Nummer 142.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Montag, den 20. Juni 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage:

„Illustrirte Familien-Zeitung"

monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Preußischer Landtag.

(Herrenhaus.)

22. Sitzung vom 18. Juni. 12 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Miquel und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung stand die Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Aufhebung der Befreiung von ordentlichen Personalsteuern gegen Entschädigung.

Die Kommission beantragte die unveränderte Annahme der Vorlage und beantragte folgende Resolution: „Die Staatsregierung aufzufordern, zu erwägen, ob aus Billigkeitsgründen den Familien Bentheim-Tecklenburg-Rheda und Sayn-Wittgenstein-Berleburg Entschädigungen für die früher von ihnen genossene Befreiung von ordentlichen Personalsteuern zu gewähren sein werden."

Die Vorlage wurde nach den Anträgen der Kommission genehmigt, desgleichen die Resolution.

Nächste Sitzung Dinstag, wenn die Kommission mit dem Gesetze betr. die Kleinbahnen bis dahin fertig ist.

Schluß 3¼ Uhr.

(Abgeordnetenhaus.)

77. Sitzung vom 18. Juni. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Herrfurth und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Gesetzes betr. die Militäranwärter.

Das Herrenhaus hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses dahin abgeändert, daß die Vorschriften des Gesetzes auf Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern keine Anwendung finden sollen. Die Vorlage wollte das Gesetz auf alle Landgemeinden ausdehnen; das Abgeordnetenhaus hatte alle Gemeinden unter 3000 Seelen davon ausgeschlossen.

Das Gesetz wurde nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen.

Auf der Tagesordnung stand sodann die Berathung des ebenfalls in veränderter Fassung vom andern Hause zurückgelangten Gesetzes betr. das Diensteinkommen der Lehrer an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten.

Die Berathung des Gesetzentwurfs wurde nach kurzer Diskussion von der Tagesordnung abgesetzt.

Sodann beschloß das Haus gemäß dem Vorschlage der Kommission für die Geschäftsordnung, die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des „Vorwärts" wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses nicht zu ertheilen.

Es folgen Petitionsberichte.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Berathung des Gesetzes über das Diensteinkommen der Lehrer an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten; Interpellation Dr. Sattler und Genossen (nl.) betr. die Entziehung der aus dem Kronfideikommiß für die Theater in Hannover, Kassel und Wiesbaden zu leistenden Zuschüsse.

Schluß halb 3 Uhr.

Die Kammerwahlen in Belgien.

Mit dem Dinstag haben in Belgien die Wahlen zum letzten Male nach dem alten Census-Wahlmodus stattgefunden, und die aus dieser Abstimmung hervorgehenden Kammern — Deputirtenkammer und Senat — haben eine Aufgabe zu lösen, die seit langen Jahren der Gegenstand der allerheftigsten Parteikämpfe gebildet hat. Nachdem die Streitigkeiten über eine Aenderung resp. Revision der alten Verfassung, die mit den modernen Forderungen einer hochentwickelten Industriebevölkerung nicht mehr im Einklang stand, in der vergangenen Kammertagung ihren Höhepunkt erreicht, nachdem der König selbst in die hochgehenden Debatten eingegriffen, einigten sich die Vertreter der Censuswählerschaft und die Regierung endlich dahin, eine Revision der Verfassung vorzunehmen, und da die letztere die Bestimmung enthielt, daß diejenige Kammer, die eine Verfassungsrevision beschließe, aufzulösen sei, so mußte ein neues Parlament gewählt werden, dessen vornehmste Aufgabe es nunmehr sein wird, sofort nach seiner Konstituirung an die Berathungen über die Aenderung der Verfassung heranzugehen.

Die am 23. Mai aufgelöste Kammer bestand aus 138 Mitgliedern, die sich in 95 Klerikale und 43 Liberale schieden. Die Zunahme der Bevölkerung hatte jedoch die Nothwendigkeit ergeben, noch 14 weitere Deputirten-Sitze zu schaffen, und kam dieser Zuwachs zum großen Theile denjenigen Wahlkreisen zu Gute, in denen von jeher die Klerikalen unbestritten die Herrschaft behauptet hatten.

Auf das Zahlenverhältniß zurückgeführt, welches für die zukünftige Gestaltung der politischen Verhältnisse Belgiens maßgebend ist, so handelte es sich für die Klerikalen in diesen Wahlen darum, die bisherige Zweidrittelmehrheit aufrechtzuerhalten, weil die Verfassungsänderung in der Konstituante nur mit einer solchen Zweidrittelmehrheit beschlossen werden kann; den Liberalen dagegen kam es darauf an, das Uebergewicht der Klerikalen durch die Zerstörung ihrer Zweidrittelmehrheit zu vermindern. An die Erlangung einer Mehrheit Seitens der Liberalen war unter der augenblicklichen politischen Konstellation nicht einen Augenblick zu denken.

Obschon nun die Wahlresultate aus den Provinzen noch nicht ganz zu übersehen sind, ist doch heute schon zu konstatiren, daß in Folge des Verlustes des Gesammtwahlkreises Brüssel — mit insgesammt 18 Kammer- und 9 Senatoren-Sitzen — die bisherige Zweidrittelmehrheit der Klerikalen dahin, und daß demzufolge an eine Durchführung der Verfassungsveränderung in ihrem Sinne nicht mehr zu denken ist. Freilich darf man bei den Erfolgen, wie die Liberalen sie erzielten, einen wichtigen Umstand nicht außer Acht lassen: das ist die Unterstützung, welche ihnen durch die Sozialdemokraten namentlich in Brüssel zu Theil geworden ist.

Definitiv in die neue Kammer — die insgesammt also 152 Mitglieder zählen wird — gewählt sind bisher 92 Klerikale und 52 Liberale, während der neue Senat — bisher 69 jetzt 76 Mitglieder — 44 Klerikale und 30 Liberale enthält. 8 Stichwahlen — deren Wahrscheinlichkeitsberechnung den Klerikalen in 3, den Liberalen in 5 Wahlkreisen günstig — sind für die Deputirtenkammer, 2 Stichwahlen für den Senat zu vollziehen.

Wie sich nun die Verfassungsfrage, namentlich in Bezug auf das Wahlrecht, gestalten wird, ist zweifelhaft. Das Wahrscheinliche ist, daß ein allgemeines Wahlrecht mit mehr oder minder bedeutenden Einschränkungen angenommen wird, welch' letztere sich aber zweifellos im Laufe der Zeit verflüchtigen werden. Welchen Einfluß diese Veränderung auf die innere politische Lage in Belgien, auf die Stärke und Stellung der einzelnen Parteien ausüben wird, entzieht sich heute noch vollständig jeder Berechnung, da Niemand zu sagen vermag, in welches numerische Verhältniß die Parteien bei einer Erhöhung der Wählerziffer von 135,000 auf 1,500,000 zu einander gebracht werden. Eine besondere Frage wird dabei die nach der Stärke des sozialistischen Elementes bilden, welches in Belgien bekanntlich zahlreich vertreten ist, aber bei dem bisherigen Wahlsystem nur von untergeordneter Bedeutung bei den politischen Wahlen war. Ein klares Bild der künftigen politischen Lage in Belgien wird sich erst entwerfen lassen, wenn die Konstituante die Frage des Wahlsystems entschieden hat und nach diesem System eine neue Kammer zusammengetreten sein wird.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18. Juni. Fürst Bismarck langte heute 5 Uhr 9 Minuten über Spandau hier an; er fuhr mit der Ringbahn nach dem Anhalter Bahnhof, wo sein Wagen in den Schnellzug Berlin—Dresden geschoben wurde. Bei der Einfahrt stand der Fürst am offenen Fenster, das Publikum, das zu Tausenden auf dem Bahnsteige stand, brach in stürmische, immer wieder erneuerte Hochrufe aus. Als der Zug hielt, drängte sich das Publikum heran und Hunderte suchten einen Händedruck zu erhalten. Bismarck trug einen dunkeln Anzug, und hielt den Kopf unbedeckt. Er sah etwas bleich und bewegt aus; er wurde jedoch nicht müde im Händeschütteln. Von Damen und Herren wurden ihm Blumen in den Wagen gereicht. Bismarck dankte und sagte, er werde sie dem Brautpaar mitnehmen. Mit ihm befanden sich die Fürstin, sowie Chrysander und Schweninger. Nach einem Rufe aus dem Publikum: „Silentium für den Fürsten Bismarck", sagte Bismarck: „Meine Pflicht ist schweigen." Um 5 Uhr 30 Min. setzte Bismarck seine Reise fort.

— Die neue Militärvorlage ist, wie die „Freisinnige Zeitung" zuverlässig erfahren haben will, nunmehr im preußischen Kriegsministerium vollständig ausgearbeitet und wird gegenwärtig mundirt behufs Einreichung an den Reichskanzler Grafen von Caprivi. Dieser wird alsdann die Militärvorlage, wie dies bei solchen Vorlagen üblich ist, den einzelnen Bundesregierungen zur Begutachtung mittheilen. Die spätere direkte Einbringung im Bundesrath hat alsdann nur noch eine formale Bedeutung. Die Beschlußfassung hierüber braucht deshalb erst dann getroffen zu werden, wenn die Einberufung des Reichstags bevorsteht.

* **Neisse,** 18. Juni. Wie die „Neisser Zeitung" meldet, sind hier Briefe von Emin Pascha eingegangen, welche die Zeit vom März bis zum Dezember 1891 umfassen. Diese 36 Seiten starke Korrespondenz enthält Schilderungen der unsäglichen Mühsale und der Hindernisse, die der Expedition in den Weg traten, vor allem des völligen Mangels an Lebensmitteln und des Verraths eines Theiles der mitgegangenen Aequatorialleute.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 18. Juni. Nach polnischen Blättern wurde in Kattowitz ein polnischer Journalist Hendigczew verhaftet, weil er Dynamit verkaufte und angeblich als russischer Polizeispitzel arbeitet. Auf seine Angaben hin soll die russische Regierung die letzten Haussuchungen in Warschau, Krakau und Lemberg vorgenommen bezw. veranlaßt haben.

* **Wien,** 19. Juni. Das „Neue Tageblatt" erfährt von beachtenswerther Seite, die hiesigen leitenden Kreise würden im Verkehre mit dem Fürsten Bismarck Allem ausweichen, was im Entferntesten einer Parteinahme für Bismarck ähnlich sehen würde. Etwaige Besuche Bismarcks beim Hofe oder bei Kalnoky kämen nur als Höflichkeitsbesuche in Betracht. Der korporative Empfang Bismarcks seitens des deutschen Vereins „Niederwald" muß unterbleiben, da der Bahnsteig auf polizeiliche Anordnung aus Verkehrsrücksichten abgesperrt wird und zu Gunsten des Vereins „Niederwald" keine Ausnahme gemacht werden konnte.

Schweiz.

* **Bern,** 18. Juni. Der Nationalrath hat mit 75 gegen 13 Stimmen die für die Befestigung von St. Maurice (Wallis) geforderten 2,100,000 Fr. bewilligt und den Bundesrath beauftragt, die Frage der forti-

---

Wer?

Kriminal-Roman aus unserer Zeit von E. Friedrich.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Das ist sie nicht!" rief Bruno erregt. „Es handelt sich in diesem Briefe um ganz intime Angelegenheiten, die Niemand sonst angehen als den Herrn Professor und mich."

Herr von Londi verbeugte sich steif.

„Die unbedingt geehrt werden sollen, Herr von Trachenburg," sprach er ebenso. „Jedenfalls beschlagnahme ich vor der Hand diesen Brief, der sofort wieder zu Ihrer Verfügung steht, sobald eine Klarstellung erfolgt sein wird."

Nur mühsam hielt Bruno an sich.

„Ich protestire gegen diesen Gewaltakt!" stieß er aus.

„Es ist nichts weniger als ein solcher, sondern nur die Erfüllung einer Pflicht, welche Sie mir, den der Zufall hierher führte, nicht erschweren werden, mein Herr!"

Die Hände verschlungen, den Blick düster zu Boden gerichtet, — so gar nicht Der, welcher er sonst war, stand Bruno da.

„O, Bruno, was quält Du Dich?" stieß Elsy in Tönen einer maßlosen Angst aus. „Was Du dem Vater zu sagen hast, braucht doch für Niemand ein Geheimniß zu sein!"

Ihre Worte trafen ihn wie ein Peitschenhieb. Er griff sich mit der Hand nach der Stirn und der Blick, den er auf sie richtete, verrieth einen wahren Sturm in seinem Innern.

„Elsy, o Elsy!" stieß er aus, „hätte ich doch mehr Vertrauen zu Dir gehabt, diese entsetzliche Stunde wäre nimmer gekommen!"

„O, Bruno, was es auch sei, Du wirst es mir sagen und Alles wird gut sein!"

Sie hatte sich erhoben; sie streckte die Arme nach dem Verzweifelnden aus; da — bleischwer legte sich die Hand des Amtsrichters auf seine Schulter.

„Herr von Trachenburg, ich muß Sie ersuchen, mir zu folgen," sprach er mit eherner Stimme.

Wie verglast schienen Bruno's Augen, mit denen er den Sprecher ansah.

„Ihnen — zu — folgen?" wiederholte er.

„Ja, die Pflicht fordert es von mir. Ich will ganz offen gegen Sie sein. Wissen Sie, wessen der Volksmund draußen augenblicklich Sie beschuldigt?"

Bruno prallte zurück wie vor einem Schlag, der von unsichtbarer Hand ihm drohte.

„Mich beschuldigt?" stieß er aus.

„Ja. — Sie beschuldigt!" sprach der Amtsrichter ihm nach.

Wankte der Boden unter seinen Füßen? Bruno war es, als sollte sich ein Abgrund aufthun, ihn zu verschlingen, ihn hinabzuziehen in unergründliche Tiefen.

„Wessen — wessen?" ächzte er.

„Der Brandstiftung!" klang die hart gegebene Antwort.

Mit einem Schrei stürzte Elsy vorwärts, stand sie neben dem Gatten, umklammerte sie ihn mit beiden Armen.

„Bruno, o Bruno," schrie sie gellend, „Dich — Dich schuldigt man an? Sie müssen wahnsinnig sein, es zu thun. Sprich — o sprich doch nur ein Wort, — wer, wer ist der Schuldige?"

Sie hing an ihm mit bleierner Last, und kaum hielt er selbst sich aufrecht.

„Ich — ich weiß es nicht!" ächzte er.

Da lösten sich die Arme, die ihn umklammerten, mit derselben bleiernen Schwere, mit der sie an ihm gehangen, und ohne einen Ton sank sie nieder, dem alten Jonas in die Arme, der sie auffing.

Und er rührte sich nicht. Er stand wie abgestumpft für Alles um ihn her, nur sein starrer Blick redete eine furchtbare Sprache, — die Sprache des Wahnsinns.

„Herr von Trachenburg," klang da hart und kalt die Stimme des Amtsrichters in die Stille hinein und wie eine Eisenklammer umschloß seine Hand den Arm Bruno's, „ich muß Sie ersuchen, mir zu folgen. Im Namen des Gesetzes, ich verhafte Sie, — Sie sind mein Gefangener!"

IV.

Ein verhängnißvoller Brief.

Düster und wolkengrau entstieg der Morgen nach dem Feuer dem Schooß der Nacht. Am Himmel, über Höhen und Tiefen, wohin das Auge sah, Nebel, nichts als Nebel.

Obgleich es bereits auf die zehnte Stunde ging, herrschte dennoch in dem mittelhohen Saale des städtischen Rathhauses ein Dämmerlicht, als wenn Dunkelheit hereinbrechen wollte.

Um den mit grünem Tuch überspannten Tisch saßen eine Anzahl Herren mit hochwichtigen amtlichen Mienen. Es waren Mitglieder der Brandkommission, welche der Amtsrichter Randolf ohne Zeitverlust berufen hatte, um in dem unsicheren Fall das Urtheil abzugeben. Auch Herr von Londi befand sich unter ihnen.

Augenblicklich herrschte Ruhe unter den Versammelten und desto vernehmbarer tönte das Klopfen an der Thür in die tiefe Stille hinein.

Im nächsten Moment öffnete sich die Thür und von dem Amtsdiener geführt, überschritt Bruno von Trachenburg die Schwelle, wohl übernächtig und furchtbar bleich aussehend, aber dennoch mit einer Würde und einer Hoheit, welche den wahren Edelmann nie verläßt, selbst Angesichts des Todes.

Er verneigte sich äußerst gemessen vor den Herren, die ihm zur großen Mehrzahl bekannt waren.

„Herr von Trachenburg," hob der das Präsidium führende Amtsrichter ohne Umschweife an, „die Herren der Brandkommission haben in Ihrem Interesse es für ihre Pflicht erachtet, den Brief, welchen Sie während Ihres Aufenthalts in der Fabrik an Ihren Herrn Schwiegervater, den Professor Roberts, geschrieben zu haben vorgeben, zu öffnen und auf seinen Inhalt zu prüfen. Das Ergebniß dieser Prüfung spricht zu Ihrem Nachtheil."

Bruno's Aeußeres veränderte sich nicht, nur straffer richtete er sich auf.

„Wollen Sie sich näher erklären, Herr Amtsrichter," sprach er mit förmlicher Herablassung. „Ich verstehe Ihre Worte nicht."

Der Genannte räusperte sich.

„Es ist mir peinlich, Ihnen sagen zu müssen, daß ein gegen Sie zeugendes Indicium vorliegt. Dieser Brief spricht entschieden gegen Sie. Sie gehen in demselben den Herrn Professor um die Erlaubniß an, das für seine Tochter sicher gestellte Geld angreifen zu dürfen, weil unvorhergesehene Leistungen, welche die Fabrik fordert, Ihren Baarfonds überschritten. Das spricht gravirend gegen Sie, Herr von Trachenburg, äußerst gravirend!"

Bruno athmete schwer, seine Hand tastete sekundenlang vergeblich nach einem Stützpunkt.

„Sie theilen die Beschuldigung der Menge!" keuchte er gepreßt hervor. „Sie halten mich — mich der Brandstiftung schuldig?"

Es war heraus, und wie ein Alp wälzte es sich von seiner Brust.

„Es spricht Alles gegen Sie," versetzte der Amtsrichter in seinem kalten, trockenen Tone. „Ob Sie schuldig sind oder nicht, wird die Untersuchung ergeben."

Bruno bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Die Untersuchung!" wiederholte er. „Und bis dahin bin ich gebrandmarkt, ein Gefangener! O, Elsy, meine geliebte Elsy."

Eine Ruhe trat ein, daß das Ablegen eines vollgeschriebenen Bogens seitens des Protokollführers hörbar ward.

„Herr von Trachenburg," ertönte da die Stimme eines äußerst aristokratisch aussehenden Herrn mit eisgrauem Haar und Bart, „Sie waren während der halben Stunde Ihres Aufenthalts in der Fabrik nur in Ihrem Bureau? Sehen Sie mich gerade an und antworten Sie mir!"

Bruno's Hände sanken von seinem Gesicht; starr richteten seine Augen sich auf den Sprecher; — derselbe war der Baron von Falkenstein.

„Bei Gott und meiner Ehre, — ich war nur in meinem Bureau!" entbebte es Bruno's Lippen, indessen seine Augen fest jenen des Fragestellers begegneten.

Dieser konnte seine Bewegung nicht verbergen.

„Ich sagte es Ihnen, meine Herren!" sagte er mit einer Stimme, die seine Erschütterung nur zu deutlich verrieth.

Bruno wollte auf den Sprecher zutreten; im selben Augenblick aber traf ihn Herrn von Londi's scharfe Frage:

„Wie entstand denn das Feuer, ohne daß Sie etwas hörten oder sahen?"

Der stechende Blick des Fragestellers stachelte Bruno auf. Der Hohn in seiner Stimme versetzte ihn in einen Zustand der Raserei; aber er mußte sich beherrschen.

„Wenn ich es wüßte, Herr von Londi, so ist es zweifellos, daß ich es längst gesagt haben würde, das sollte selbst Ihnen einleuchten!" Ein bitterer Sarkasmus lag in den letzten Worten. „Ich hatte bereits gestern Abend Gelegenheit, Ihnen und Herrn Amtsrichter Randolf zu erklären, daß ich nichts wahrnahm, noch hörte!"

„Sie behaupten damit eine Brandstiftung von fremder Hand?"

„Ich behaupte gar nichts. Ich sagte ebenfalls schon gestern dem Herrn Amtsrichter, daß in einem Magazin wie dem meiner Fabrik Ingredienzien lagern, welche sich leicht selbst entzünden können."

„Dagegen sprechen doch wohl endgültig die offen stehenden Eisenthüren zwischen Magazin und Fabrik, welche Sie Tags zuvor geschlossen gesehen haben wollen, sowie die eine auffällig beschädigte Scheibe an der Rückseite des Gebäudes dem Felde zu," wies der Amtsrichter kühl zurück.

„Wie gelangt man vom Magazin aus auf diesen, dem Felde zu gelegenen Theil in's Freie?" warf einer der übrigen Herren die Frage auf.

„Durch eine Thür vom Erdgeschoß aus."

„Und diese Thür, wie war sie versichert?"

„Durch Riegel von innen!"

„Sie ward unversehrt gefunden?"

„Ich weiß es nicht!"

„Spritzenmeister Steinberg soll eintreten."

Der Amtsdiener öffnete die Thür.

„Wie fanden Ihre Leute die von außen in's Magazin führenden Thüren?"

„Sämmtlich geschlossen, bis auf jene von der Fabrik hereinführenden."

„Auch verschlossen?"

„Nicht das allein, sondern auch von der Innenseite verriegelt!"

„Fanden Sie Spuren einer Zündschnur, wie der Spritzenmann Dangers annahm?"

„Nein."

„Ist der Spritzenmann Dangers zugegen?"

„Zu Befehl, Herr Amtsrichter."

„Er soll eintreten."

Der Amtsdiener öffnete die Thür; der Aufgerufene überschritt die Schwelle.

„Machten Sie keine weiteren Entdeckungen als die beschädigte Scheibe und die offen stehenden Eisenthüren?"

„Nein."

„Sie sprachen von einer Zündschnur?"

„Eine Vermuthung, Herr Amtsrichter."

„Deren Bestätigung Sie indeß nicht fanden?"

„Nein."

„Spritzenmeister Steinberg, wer meldete Ihnen denn das Feuer?"

„Ein Angestellter der Fabrik, — der Maschinenmeister Franz Wilkens."

„Ist derselbe da?"

Der Amtsdiener rief den Gewünschten auf.

fikatorischen Sicherung des Straßenzuges St. Bernhard-Martigny-Tête Noir-Chamonix zu prüfen.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Juni. Durch ministerielle Verfügung ist die Kriegsausrüstung der Truppen mit Patronen Modell 1886 folgendermaßen geregelt. Bei der aktiven und gemischten Infanterie erhalten der Unteroffizier 56, der Korporal (etwa Obergefreite) und Gemeine 120 statt 112 Patronen; bei der Territorial-Infanterie der Unteroffizier 56, Korporal und Gemeine 112; die berittenen Mannschaften der Kavallerie erhalten je 8 Packete statt 6 (3 Packete sind für die Kartusche und die 5 übrigen für die Satteltasche); die unberittenen Mannschaften 8 Packete; die Mannschaften der Pionier- und Eisenbahntruppen erhalten 15 Packete (statt 13 wie bisher). Das Packet enthält 6 Patronen.

— Der „Figaro“ bestätigt Rochefort's Enthüllungen über die Verschwörung Freycinet's und Constans', berichtigt sie aber dahin, daß Floquet und Brisson an ihr nicht theilnehmen; auch sei sie nicht gegen Loubet, sondern gegen das Elysee selbst gerichtet. Freycinet wolle die im Dezember 1894 frei werdende Erbschaft Carnot's antreten.

— Heute Vormittag wurden mehrere Anarchisten verhaftet, darunter ein Italiener Namens Mascara, die verdächtig sind, an dem Attentate gegen den Restaurateur Very Theil genommen zu haben.

Großbritannien.

* **London**, 17. Juni. Die „Times“ kündigten gestern in einem Artikel die Absicht Lord Spencer's an, die berühmte Althorp-Bibliothek, die vortrefflichste, welche jemals von einem Privaten gesammelt wurde, in Folge des Niederganges der Landwirthschaft verkaufen zu wollen. Dieselbe, an 45 000 bis 50 000 Bände stark, wurde Ende des letzten und Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts vom zweiten Grafen Spencer gestiftet. Sie enthält Gutenberg's Mainzer Mazarin-Bibel und Psalter aus dem Jahre 1457, von welcher ein zweites Exemplar vor einigen Jahren für 5000 Lstrl. verkauft wurde, sowie andere von Gutenberg und Fust gedruckte Werke, wie z. B. die florentinische Anthologie Homer's vom Jahre 1494, die ptolomäischen Karten vom Jahre 1478, die erste Ausgabe von Dante's Werken und Anderes mehr.

Serbien.

* **Belgrad**, 18. Juni. Die serbische Regentschaft wird nach der Beerdigung des Generals Protitsch eine Bekanntmachung erlassen, mit der sie die gesetzliche Fortführung der Geschäfte durch Ristitsch und Belimarcowitsch bis zur Wahl eines dritten Regenten anzeigt. — Gutem Vernehmen nach stände die Auflösung der Skupschtina und die Ausschreibung der neuen Wahlen bevor. — Heute fand die feierliche Beerdigung des verstorbenen Regenten Protitsch auf Staatskosten statt. Das diplomatische Korps war bei der Feier vollzählig vertreten.

Amerika.

* **Chicago**, 17. Juni. Die demokratische Konvention findet Dinstag statt. Die Opposition der Vertreter des Staates New-York läßt es zweifelhaft erscheinen, daß Cleveland zum Präsidentschaftskandidaten gewählt werde. Sollte Cleveland als Kandidat nicht durchdringen, so werde der demokratische Gouverneur von Jowa, Boies, als Kandidat aufgestellt werden, auf den man die Stimmen zu vereinigen hofft.

Sozialpolitische Nachrichten.

In der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. hat jeder im Geschäft thätige Arbeiter und jede Arbeiterin eine Woche Sommerferien bei Auszahlung des vollen Wochenlohnes erhalten. Allen Arbeitgebern zur Nachahmung bestens empfohlen.

Sämmtliche Borstenpinselmacher der Kugler'schen Pinselfabrik in Nürnberg haben, wie die „Arbeiter-Chronik“ mittheilt, wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

Nach einer Meldung aus Chicago ist dort ein Ausstand der Hotelkellner ausgebrochen.

Die Arbeiterförderation von Argentinien hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Denkschrift überreicht, worin nach dem L'Obrero („Der Arbeiter“), Organ der Förderation, folgende Forderungen gestellt werden: Beschränkung der Arbeitszeit auf ein Maximum von acht Stunden; Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken für Kinder unter vierzehn Jahren; Unterdrückung der Nachtarbeit, ausgenommen einige bestimmte Industriezweige; Verbot der Frauenarbeit in Berufszweigen, welche den Frauen-Organismus besonders angreifen; Abschaffung der Nachtarbeit für Frauen und junge Leute unter achtzehn Jahren; Einführung eines wöchentlichen Ruhetages von 36 Stunden; Verbot von Arbeitsmethoden, die der Gesundheit der Arbeiter besonders verderblich sind; Verbot von Stückarbeit; Inspektion der Werkstätten und Fabriken durch vom Staat bezahlte, aber mindestens zur Hälfte durch die Arbeiter selbst gewählte Vertreter; Untersuchung des sanitären Zustandes der Wohnungen, Ueberwachung der Zubereitung von festen und flüssigen Nahrungsmitteln; Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle bei der Arbeit auf Kosten der Unternehmer; Errichtung von Gewerbegerichten.

Aus Rheinland und Westfalen.

)(**Gerresheim**, 18. Juni. Am Frohnleichnamstag wurde ein ca. 20 Jahre alter Mann in der Gemeinde Ludenberg todt aufgefunden. Die Leiche zeigte eine Schußwunde im Kopf. Da bei dem Todten ein Revolver gefunden wurde, so nimmt man an, es mit einem Selbstmörder zu thun zu haben. Die Leiche wurde nach dem Leichenhaus geschafft. Nach den bei derselben vorgefundenen Papieren ist der Todte ein Oesterreicher, welcher in der Fabrik Hohenzollern bedienstet war. Was den jungen Mann zum Selbstmord trieb, ist noch nicht ermittelt.

— Am Freitag Abend fand im Lokale des Herrn Volkmann eine Sitzung des mit den Vorbereitungen zu dem am 10. und 11. Juli stattfindenden Gauturnfest betrauten Fest-Komitee's statt. Zum Vorsitzenden wurde Herr A. Dreher einstimmig gewählt. Die Frage des Festplatzes wurde durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn A. Dreher gelöst, indem der genannte Herr sich bereit erklärte, eine ihm gehörige günstig gelegene Wiese unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Das Fest verspricht ein recht großartiges zu werden, da sich auch die gesammte hiesige Bürgerschaft sehr lebhaft dafür interessirt.

— Gestern weilten der Herr Regierungspräsident, sowie der Landrath unseres Kreises hierselbst. Die Herren besichtigten u. A. die alte Kirche, welche demnächst abgetragen werden soll, sowie die kürzlich theilweise eingestürzte Brücke in Bennhausen.

Ruhrort, 18. Juni. Hier soll nach Mittheilung der zuständigen Behörden eine „Reichsbanknebenstelle“ errichtet werden.

Mülheim a. d. R., 17. Juni. Von einem traurigen Falle wurde die Familie W. hier betroffen. Die Hausfrau wollte gestern gerade eines ihrer Kinder einer Unart wegen züchtigen. Der Knabe wich aus und stieß aus Unvorsichtigkeit ein fünfjähriges Brüderchen in einen Topf kochenden Wassers. Das arme Kind verbrühte sich einen Theil des Unterleibes so, daß der Zustand der „Rh.- u. Rz.“ zufolge ganz bedenklich sein soll.

Essen, 18. Juni. In der heutigen Hauptversammlung des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, welche unter Vorsitz des Bergwerksdirektor Krabler hier abgehalten wurde, verbreitete sich der Geschäftsführer des Vereins Dr. Reismann in längerm Vortrage über die Ereignisse im ersten Viertel dieses Jahres und berührte dabei namentlich die Geschäftslage, die Frage der Wasserwege, das Eisenbahnwesen, die Arbeiterfrage und die Novelle zum Berggesetz. Nach eingehender Besprechung über die erwähnten Gegenstände erörterte der Verein die Unfallverhütungs-Vorschriften.

Euskirchen, 18. Juni. Unter den an der Erft lagernden Zigeunern kam es am Mittwoch Nachmittag zu einer furchtbaren Schlägerei, bei welcher es blutige Köpfe absetzte und ein Mädchen von 17 Jahren derart zugerichtet wurde, daß es schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Außer dem zerschlagenen Kopfe ist demselben ein Arm gebrochen und auch das Rückgrat schwer verletzt. Mehrere der Zigeuner wurden polizeilich eingesperrt, gestern jedoch wieder freigelassen und die ganze Gesellschaft zum Weiterziehen veranlaßt.

Koblenz, 18. Juni. Nachdem das alte Schöffenhaus am Florinsmarkt innen und außen einer durchgreifenden Ausbesserung unterzogen worden ist, hat der Kunst- und Alterthums-Verein darin ein kleines Museum fränkischer Alterthümer, sowie kunstgewerblicher Gegenstände (aus Düsseldorf) eingerichtet. Am nächsten Sonntag wird in Gegenwart der städtischen Behörden die Eröffnung und Einweihung des neuen Heims, welches der Verein der Großmuth seines Vorsitzenden und der Fürsorge der städtischen Behörden verdankt, stattfinden.

Ahrweiler, 17. Juni. Allabendlich sieht man jetzt Lampen in den Weinbergen bei Ahrweiler und Walporzheim brennen, welche dem Heuwurm-Schmetterling den Garaus machen sollen. Zu Tausenden werden die Nachtschmetterlinge durch die brennenden Lampen angezogen und vernichtet, so daß sie an der Eierablage gehindert werden. Leider geschieht diese Maßregel nicht allgemein. Doch glaubt man, im vorigen Jahre selbst bei dem vereinzelten Vorgehen einen merklichen Erfolg erzielt zu haben.

Trier, 17. Juni. Die oberhalb der Tabakmühle zu Anfang des Winters neu errichtete staatliche Fischbrut-Anstalt hat nach der beendeten Laichzeit vorläufig ihren Betrieb eingestellt und die letzten Forellen in den nahen Avelerbach ausgesetzt. Im Ganzen hat sie, laut der „Tr. Ldztg.“, während der kurzen Zeit ihres Bestehens aus den 144 Brutkasten über 700,500 Forellen und Lachsforellen in unsere heimischen Bäche aussetzen können. Nach dem jetzigen Ergebniß dürften während der nächsten Brutzeit, die wegen ganzer Vollendung der Anstalt mehr leisten kann, an 1½ Millionen Fische gezogen und ausgesetzt werden können.

Bochum, 17. Juni. Der bei dem Brande des Stationsgebäudes der Bergisch-Märk. Eisenbahn durch Verbrennung schwer verletzte Werkmeister Fernholz ist heute Mittag nach schwerem Leiden gestorben. Die beiden anderen Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Bochum, 18. Juni. Für morgen Sonntag war hierselbst in der Tonhalle eine Volksversammlung anberaumt, in welcher „zur kräftigsten Unterstützung des an den Kaiser zu Gunsten der beiden inhaftirten Redakteure der „Westf. Volksztg.“, der Herren Fußangel und Lunemann, zu richtenden Gnadengesuchs“ eingeladen wurde. Die Polizeibehörde hat diese angemeldete Versammlung „im Interesse der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung untersagt“. Gegen den Entscheid ist beim Herrn Regierungspräsidenten sofort Beschwerde eingelegt worden. Morgen und heute finden derartige Volksversammlungen in Gelsenkirchen, Herne, Eickel und Wattenscheid statt.

Hemer, 17. Juni. Auf dem Neubau der hiesigen Gasanstalt wurde der Arbeiter Schröder von hier verhaftet, weil er aus einem verschlossenen Behälter Dynamit gestohlen hatte. — Das Dynamitlager des Märk.-westf. Bergwerksvereins auf dem Tiefbau Hövel in Iserlohn wurde, laut der „Elberf. Ztg.“, erbrochen und eine Anzahl Patronen entwendet.

Hamm, 17. Juni. Heute Vormittag gegen 11 Uhr geriethen auf dem Neubau des Oberlandesgerichtsgebäudes, der jetzt bis zum dritten Stockwerk vorgeschritten ist, zwei Arbeiter, dem Vernehmen nach Polen, miteinander in Streit, wobei sie so thätlich gegen einander wurden, daß sie rücküber vom Gerüste in die Tiefe stürzten. Der eine war sofort todt; der andere gab kurze Zeit nach dem Falle seinen Geist auf.

Datteln, 17. Juni. Ein siebenjähriger Knabe zündete beim Spielen mit Streichhölzern ein Bett an und erstickte in dem sich sofort entwickelnden Qualm; die Eltern hatten die Unvorsichtigkeit besessen, den Knaben einzuschließen.

Münster, 17. Juni. Aus fast allen Theilen der Provinz Westfalen laufen Meldungen von nachtheiligen Wirkungen des Frostes in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag ein. Besonders arg haben überall Kartoffeln und Buchweizen gelitten. Auch Vietsbohnen, Gurken und Bohnen sind stark mitgenommen. Dem Roggen, welcher die Blüthezeit hinter sich hat, hat der Frost wenig oder gar nicht geschadet.

Mainz, 17. Juni. Anläßlich der gestrigen Frohnleichnams-Prozession wurden hier zwei Personen wegen Religionslästerung verhaftet. Eine derselben hatte die die Prozession begleitenden Geistlichen verspottet, und die andere hat unter unziemlichen Redensarten den Fahnenschmuck an einem Hause heruntergerissen. — Von Seiten der hiesigen Polizei wird vor einem gefährlichen Schwindler gewarnt, der in der letzten Zeit hier und in der Umgegend sein Wesen trieb. Derselbe nannte sich Binkenmeier aus Freiburg, gab an, ein großes Gut gekauft zu haben, für welches er Dienstpersonal suche. Thatsächlich warb er mehrere an, von denen er sich Kautionen zur Sicherstellung ausbezahlen ließ. Mit dem Gelde verduftete er und wird nun polizeilich verfolgt. — Verflossene Nacht wurden an den Plakatsäulen hier Zettel mit antisemitischem Inhalt angeschlagen. Die Polizei entfernte dieselben alsbald.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 19. Juni.

*, Der „Reichsanz.“ schreibt bez. der Brandt'schen Erbschaft: Der Nachlaß des im Jahre 1791 in Amsterdam verstorbenen Kaufmanns Johann Konrad Brandt bildet seit mehr als siebzig Jahren den Gegenstand von Anträgen und Anfragen zahlreicher Personen, die durch amtliche Vermittelung in den Besitz dieses Nachlasses ganz oder doch zur Hälfte gelangen zu können glauben. Die zahlreichen Personen, die gegen die Eheleute van Meurs, die Erben des Brandt, auf Herausgabe dieser Erbschaft geklagt haben, sind, soweit ermittelt, sämmtlich und zwar meistens deshalb abgewiesen worden, weil sie ihre Verwandtschaft mit dem Erblasser nicht oder doch nicht in der von den Gerichten verlangten unzweifelhaften Weise nachzuweisen vermocht haben. Auch hat ein namhafter niederländischer Jurist sich schon im Jahre 1829 in einem von ihm geforderten Gutachten dahin ausgesprochen, daß alle Erbansprüche von angeblichen Seitenverwandten des Erblassers als verjährt zu betrachten sind. Da überdies die Vermögensverhältnisse der Rechtsnachfolger der van Meurs'schen Eheleute keineswegs günstig sein sollen, so versprechen gerichtliche Schritte schon aus diesem Grunde keinen Erfolg. Unter diesen Umständen werden das Auswärtige Amt und die niederländische Regierung Eingaben in dieser Angelegenheit nicht mehr beantworten.“

*, Der vierzehnte Verbandstag der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands findet dieses Jahr am 7. bis 11. August gleichzeitig mit der sechszigjährigen Jubelfeier des Grundeigenthümer-Vereins zu Hamburg statt. Unter Anderen werden Vorträge gehalten über die Versicherung gegen Elementarschäden und Miethe-Ausfälle, die Rechtsverhältnisse der Hausbesitzer zur Reichspostverwaltung bei Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen, die Kommunalsteuer-Frage. Ferner kommen zur Verhandlung ein Antrag des Verbands-Direktoriums betr. Aufstellung eines volkswirthschaftlichen Programms der Hausbesitzer-Vereine, sowie ein Antrag des Verbands-Direktoriums betr. die Gründung eines Deutschen Pfandbrief-Amtes.

*, Dem rheinischen Verein für katholische Arbeiterkolonieen, dessen Vorsitzender Landesrath Klausener ist, wurde durch Kabinetsordre die Rechte einer juristischen Person verliehen. — Die Stadtverwaltung wurde in der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten ermächtigt, zum Zwecke der Deckung voraussichtlicher Geldbedürfnisse die Stadtanleihe von 1890 zum Kurse von 95,75 Prozent auszugeben.

— Die Mitglieder des Ortsvereins Düsseldorf des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker feiern das diesjährige Johannisfest, den Ehrentag ihres Altmeisters Johannes Gutenberg, am nächsten Sonntag in Rath. Die Rücksicht auf den erst vor einigen Monaten beendeten großartigen Buchdruckerstreik ließ es angezeigt erscheinen, im Gegensatz zu einer geräuschvollen reklamehaften Feier, welche leider bei vielen „Buchdruckern“ das Verständniß für die Bedeutung dieses Festes nicht aufkommen läßt, ein recht würdiges Johannisfest in Gottes freier Natur zu feiern. Dementsprechend werden sich die Theilnehmer an diesem Feste, welche s. Z. freudig ihre Existenz einsetzten zur Herbeiführung menschenwürdiger Zustände in unserem Gewerbe, nach Rath begeben, um sich dort während des Nachmittags im Walde zu vergnügen. Abends werden sich die Festtheilnehmer in den prächtigen Lokalitäten der Restauration Hilden versammeln, um dort bei Musik, Gesang und Tanz unter gleichgesinnten, zielbewußten Kollegen die Feier fortzusetzen. Durch eine Ansprache Seitens des Vorsitzenden wird auch der ernsten Bedeutung des Tages Rechnung getragen werden. — Der Buchdrucker-Gesangverein „Gutenberg“ hat die Ausführung des gesanglichen Theiles der Feier freundlichst übernommen. — Ueber den Verlauf des Festes werden wir ausführlich berichten.

)(Die Einweihung der neuen katholischen Pfarrkirche in Flingern findet bestimmt am 10. Juli statt. Die Vorbereitungen zu dem feierlichen Akte werden mit regem Eifer betrieben. An mehrere Vereine, u. A. auch an den Gesangverein „Orphea“ in Flingern, sind bereits Einladungen zur Betheiligung an der Feierlichkeit ergangen.

*, Zeitgemäße Warnung. Da gegenwärtig an den Sträuchern in den Gärten die Stachelbeeren und Johannistrauben sich bilden, ebenso auf den Kirschbäumen die Frucht sich zu entwickeln beginnt, erscheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß der Genuß unreifen Obstes für die Kinder große Gefahren in sich birgt. Manches ernste Unwohlsein derselben, für das die Eltern keinen Grund wissen, darf nur auf das Genießen unreifen Obstes zurückführen. Man ermahne die Kinder und mache sie auf die üblen Folgen aufmerksam. Wollen aber Ermahnung und Belehrungen nicht fruchten, dann wird man gut thun, nach dem bekannten und bewährten Rezepte zu verfahren: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“ Haus und Schule müssen sich bei diesen Ermahnungen bei Kindern gegenseitig unterstützen.

*, Demnächst soll hier ein „Verein der Haus- und Grundbesitzer der Oberbürgermeisterei Düsseldorf“ in's Leben treten, welcher die Wahrung und Förderung aller Interessen des Haus- und Grundbesitzes bezweckt. Im Einzelnen verfolgt er namentlich folgende Zwecke: 1. Zusammenwirken aller Mitglieder bei gemeinnützigen, den Haus- und Grundbesitz Düsseldorf's betreffenden Angelegenheiten; 2. Abhülfe bestehender Mängel und Mißbräuche, Beseitigung bezw. Regulirung oder Aenderung bestehender Lasten, Bestimmungen, Vorschriften wie aller dem Gemeinwohl entgegenstehender Hindernisse, Wirken für neue Verhältnisse, Bestimmungen, Vorschriften, welche den Interessen des Haus- und Grundbesitzes angepaßt und förderlich sind; 3. Ertheilung von Rathschlägen und Auskünften an die Mitglieder in allen den Haus- und Grundbesitz betreffenden Angelegenheiten; 4. Verkehr und Zusammenwirken mit gleichartigen Vereinen. Als Vereinsbeitrag sind 3 Mark in Aussicht genommen; von Besitzern mehrerer Häuser sind außerdem für jedes zweite und weitere Haus 50 Pfg. zu zahlen.

*, Vor einiger Zeit fand sich in einem Hause in der Elisabethstraße eine ärmlich gekleidete Frau ein, welche bat, man möge ihr doch reparaturbedürftige Rohr- oder Strohstühle mitgeben, sie wolle dieselben sauber wieder hergestellt umgehend wieder abliefern. Dabei erzählte sie der Frau die alte Geschichte von den besseren Tagen, die sie einst gesehen, von ihrer gegenwärtigen unverschuldeten prekären Lage u. s. w. Eine Hausfrau ließ sich denn auch erweichen und gab der Bittenden einen lädirten Stuhl mit. Bis heute hat sich aber die „arme“ Frau mit dem reparirten Möbel nicht wieder sehen lassen. Da sie außerdem ihrer Auftraggeberin keinen Namen angab, so dürfte der Stuhl wohl nicht mehr in den Besitz seiner rechtmäßigen Eigenthümer gelangen.

♣ Strafkammer-Sitzung vom 18. Juni. Eines Vergehens gegen den § 320 des Str.-G.-B. angeklagt waren der zu Lierenfeld wohnende Schäfereibesitzer Peter Sch. und der Viehhändler Heinrich G. aus Rüthen in Westfalen. Ueber eine bei Sch. eingestellte Schafherde wurde, weil dieselbe unter dem Verdachte stand von der Räude befallen zu sein, behördlicherseits Absperrungs- resp. Schutzmaßregeln erlassen. Dieselben schrieben u. A. auch vor, daß die Schafe nicht ohne behördliche Erlaubniß an einen andern Ort gebracht werden durften. Eines Morgens waren die Schafe trotzdem verschwunden und zwar waren dieselben nach Neuß gebracht und hier nach Belgien verladen worden. Die Angeklagten behaupteten, daß die Schafe überhaupt nicht an der Räude gelitten hätten. Beide Beschuldigten wurden indeß auf Grund des § 328 des Str.-G.-B. für schuldig erachtet und Sch. zu 3 Tagen Gefängniß und G. zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Alsdann wurde verhandelt gegen eine Diebes- resp. Hehlerbande aus Gladbach bezw. Krefeld. Die Fabrikarbeiter Fritz B. und Jakob W. zu Gladbach waren geständig in der Fabrik, wo sie arbeiteten, eine Anzahl Stücke Tuch gestohlen und an den Händler Johann O. zu Gladbach und Joseph Peter C. zu Krefeld und an die Handelsfrau H. zu Gladbach verkauft zu haben. B. wurde zu 1, W. zu 2 Jahre, C. zu 1 Jahr und die H. zu 4 Monaten Gefängniß und O. zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Ein junger Mann mit auffallend schönem Gesicht, aus dem die schwarzen Augen wie zwei Feuer leuchteten und welches tiefschwarzes Gelock, sowie ein verwegener, schwarzer Schnurrbart geradezu dämonisch unwiderstehlich machte, überschritt die Schwelle.

„Sie meldeten das Feuer?“ inquirirte der Amtsrichter denselben.

Die schlanke, hohe Gestalt, an der Alles förmlich bestrickend wohlproportionirt war, richtete sich straff auf.

„Ja,“ antwortete er fest.

„Sie befanden sich auf dem Wege von der Stadt nach der Fabrik zu?“

Der Gefragte bejahte wieder.

„Wer befand sich in Ihrer Gesellschaft?“

Blitzartig, aber so vorübergehend, daß zu einer Wahrnehmung das geschärfteste Auge gehörte, huschte es über des Gefragten Gesicht wie ein Schatten.

„Der Werkführer Solbrecht,“ tönte es dann fest von seinen Lippen.

„Ist der Mann da?“

Der junge Maschinenmeister war es, der verneinte.

In Folge des Brandunglücks war die Fabrik gerichtlicherseits geschlossen worden. Die Arbeit ruhte für heute. Zu jeder andern Zeit würde das Bruno furchtbar berührt haben; Angesichts dessen, was jetzt riesengroß als schreckliches Gespenst vor ihm stand, berührte es ihn kaum.

„Herr von Trachenburg, haben Sie irgend welchen Verdacht, so sagen Sie es!“

Wieder war der Sprecher der Baron von Falkenstein, sichtlich der einzige von allen, der Partei für ihn nahm.

Furchtbar erschütternd traf Bruno die Erkenntniß. Diesen Mann, — in seinen heiligsten Gefühlen hatte er ihn gekränkt, beleidigt; die Tochter, die er ihm zugedacht, für eine andere hatte er sie ausgeschlagen, und dennoch hielt dieser Mann treu zu ihm, den Alle verdächtigten.

„Nein, Herr Baron,“ wandte er sich deshalb auch direkt an den Sprecher, „nein, ich habe keinen Verdacht! Ich weiß nicht, wie das Unglück hat geschehen können. Es ist mir ein Räthsel, gleich Ihnen, — ein Räthsel, das nur Einer zu lösen vermag: — Gott!“

Bruno's Augen, die abgeschweift waren von jenen des Barons, blieben haften auf dem Gesicht des Herrn von Londi, dessen Lippen das häßlichste Lächeln umspielte.

„Herr von Londi,“ entbebte es Bruno mit nur mühsam verhaltenem Zorn, „was berechtigt Sie, mich zu beleidigen, wie Sie es in dieser Stunde thun? Ich weiß es, daß Sie mich hassen; so taugen Sie herrlich in die Zahl meiner Richter.“

„Bitte, Herr von Trachenburg,“ nahm der Amtsrichter kühl das Wort, „alle persönlichen Gefühle hier aus dem Spiel zu lassen. Das Urtheil hängt, wie Sie sehen, nicht von einer, sondern von recht vielen Stimmen ab.“

Bruno preßte die Lippen aufeinander. Er mußte sich bezwingen. Er durfte diesen heimtückischen Menschen, der ihn triumphirend lächelnd da gegenüber saß, nicht züchtigen, wie er es verdiente.

„Ist der Wächter Jonas zugegen?“

„Ja, Herr Amtsrichter!“

„Er soll eintreten!“

Die Thür ging auf; laut erscholl des Amtsrichters Ruf und mit schweren Schritten kam der also Geforderte über die Schwelle.

„Sie waren zu Hause, als das Feuer ausbrach?“ begann der Amtsrichter das Verhör.

Der Angeredete, sichtlich eingeschüchtert durch den Anblick der vielen umsitzenden Herren, schüttelte den Kopf, zum Zeichen, daß er die Frage nicht verstanden habe.

Der Amtsrichter wiederholte sie, hinzufügend:

„Sind Sie schwerhörig?“

„Ja,“ erwiderte der alte Jonas.

„Sie waren zu Hause?“

Wieder bejahte der Alte.

„Sie sahen Herrn von Trachenburg kommen?“

Der alte Mann drehte seine Mütze; er sah recht wehleidig um sich.

„Nein, Herr,“ stammelte er, „ich wußte gar nicht, daß er in der Fabrik war, bis er mit der gnädigen Frau im Arm vor mir stand.“

Der Richter sah mit großem Blick auf die anwesenden Herren.

„Schliefen Sie denn?“ fragte er.

„Zu dienen, ja, Herr Amtsrichter. Es war Sonntag Nachmittag. Wenn ich mir da einen Ausgang nicht gestattete, wer konnte es mir verargen? Ich bin seit dreißig Jahren auf meinem Posten und mir ist derartiges vorgekommen. Wer dachte denn auch daran? — Gnädiger Herr,“ er wandte sich Bruno zu, „dürfen nicht schelten. Ich dachte mir nichts Böses dabei. Wenn man alt wird, schläft man gern, bevor man den Schlaf, den endlosen, ewigen, antritt.“

Bruno stand wie weit abwesend von Allem um ihn her; ebenso traf den Alten sein Blick.

„Sie hörten, bevor Sie Herrn von Trachenburg sahen, absolut nichts?“ inquirirte der Amtsrichter weiter.

„Ich weiß nicht!“ stammelte der Alte. „Einmal knurrte der Tyras, den ich tagsüber bei mir im Hause habe, während er nachtsüber in der Fabrik wacht, aber ich hieß ihn ruhig sein und er wurde still. Wahrscheinlich hörte er den Herrn kommen.“

„Wann war das?“

„Vielleicht eine Stunde vor dem Feuer; genau weiß ich es nicht.“

„Sie sahen nicht nach, was es gab?“

„Nein,“ der alte Mann stotterte merklich. „Es war doch noch nie etwas passirt.“

„Was thaten Sie dann?“

„Ich muß wieder eingeschlafen sein; ich schreckte erst auf, als der Feuerlärm kam.“

„Weiter haben Sie nichts auszusagen?“

„Nein!“

„Abtreten!“ befahl der Amtsrichter.

Der alte Mann wankte zum Saal hinaus; den Anblick, den sein junger Gebieter ihm bot, vergaß er nie in seinem späteren Leben.

„Werkführer Solbrecht!“ fiel des Amtsdieners Ruf in die Stille.

Der Gemeldete, ein muskulöser Mann mit rothem Haar und Bart und scharfen, grauen Augen, trat in den Kreis der Versammelten.

„Sie befanden sich in des Maschinenmeisters Wilkens Begleitung, als das Feuer ausbrach?“

Blick in Blick standen sich beide Männer, der ältere und der jüngere, gegenüber — und dieser Blick schien Wunder zu wirken.

„Gewiß!“ versetzte der Gefragte.

„Nur Sie allein?“

„Ja!“ versetzte er etwas zögernd.

„Und was thaten Sie, als Maschinenmeister Wilkens das Feuer zu melden zurückeilte?“

„Ich lief der Fabrik zu; bald schlossen sich mehrere Menschen mir an.“

„Waren Sie der erste auf dem Platze?“

„Nein, viele kamen mit mir!“

„Können Sie sagen, wer das war?“

„Nein, die Aufregung war eine viel zu große.“

„Sie waren dann Zeuge der Szene zwischen Herrn von Trachenburg und seiner Gemahlin?“

„Jawohl.“

„Bei der Ankunft der Löschmannschaft wurden besondere Merkmale vorgefunden. Die Thüren vom Magazin zur Fabrik standen offen. Eine Scheibe der Feldseite zu war lädirt. Was haben Sie dazu zu sagen?“

„Nichts, Herr Amtsrichter.“

„Wieso Nichts? Wenn ich die Frage an Sie selbst stelle, so will ich auch selbstredend wissen, was Ihnen über die Thatsache bekannt ist.“

„Was soll ich sagen?“

„Erstlich: — sind die Thüren bei Einstellung der Arbeit am Samstag geschlossen worden?“

„So viel ich weiß, ja.“

„Und die lädirte Scheibe?“

Der Gefragte zuckte die Achseln.

„Das kann ich nicht sagen.“

„Wieso nicht?“

„Mein Gott, man hat doch solches Unglück nicht vorhergesehen! Ob da vielleicht eine Scheibe nicht heil war, weiß ich nicht.“

„Und Sie, Herr Wilkens?“

„Ich kann mich nicht erinnern.“

„Auch beim Nachdenken nicht?“

„Nein.“

„Die Zeugen können abtreten!“

Der Amtsdiener öffnete die Thür; Solbrecht und Franz Wilkens, sowie Spritzenmeister Steinberg schritten dem Ausgang zu. Den Letzteren rief der Amtsrichter zurück.

„Bleiben Sie noch!“ gebot er ihm.

Die Thür schloß sich mit Geräusch.

„Herr von Trachenburg,“ tönte des Amtsrichters Stimme, „Herr Professor Roberts ist bereits benachrichtigt. Er wird jede Stunde hier eintreffen. Haben Sie nichts mehr zu Ihren Gunsten zu sagen?“

Bruno war die Frage wie die Verkündigung seines Urtheils.

„Ich habe Alles gesagt, was ich sagen konnte,“ sprach er gepreßt.

„Hat einer der Herren noch eine Frage zu stellen?“ inquirirte der Amtsrichter weiter.

Keine Antwort erfolgte, aber in die momentan eingetretene Stille tönte das Rollen eines Wagens herein, der über das holperige Pflaster vor dem Rathhause sich näherte. Vor dem Portal mußte derselbe dem Schall nach halten.

„Die Konferenz ist zu Ende!“ sprach der Amtsrichter. Hastige Schritte draußen hinderten ihn am Weitersprechen. Im nächsten Moment ertönte ein Klopfen an der Thür.

Fast gleichzeitig flog dieselbe auf und in ihrem Rahmen erschien ein hochgewachsener Mann mit blondem Haar und Bart, dessen blaue, scharfe Augen die Versammlung mit einem Blick überflog, während sein Arm zugleich die zarte Gestalt stützte, die denselben fest umklammert hielt, indessen mit einem nur zu beredten Ausdruck ihre Augen groß weit auf die im Zimmer Anwesenden starrten.

Wie elektrisirt war Bruno zurückgefahren. Momentan stand er regungslos, dann aber kam Leben in ihn und mit vorgestreckten Armen stürzte er auf die beiden Gestalten an der Schwelle zu.

„Vater — Elfy!“ stieß er schrill aus.

In der nächsten Minute wankte der starke Mann, und sein Gesicht in die Falten des Gewandes seines jungen Weibes vergrabend, kniete er vor ihr, ein völlig Gebrochener.

Sekundenlang war nichts vernehmbar als nur sein schweres Athmen. Dann richtete sein Gesicht sich auf und während seine Hände ihr Gewand umklammert hielten, daß es ihr war, als zögen unsichtbare Gewalten sie in endlose Tiefen, stammelte er in Tönen, die gar nicht ihm anzugehören schienen:

„Vater, — Elfy, — sprecht, o, sprecht: glaubt auch ihr — Gott, mein Gott, ich werde wahnsinnig! — glaubt auch ihr, daß ich — ich schuldig bin?“

(Fortsetzung folgt.)

---

* Die Noth. (Im „Ahnensaal“.) Moritz, es is halt gut, daß mer nich leben in der Ritterzeit.“ — „Wie heißt, Rosalie?“ — „Weißt de nich hättst können kämpfen mit geschloss'nem Visir.“

* Schamhaft. Gläubiger: „Aber warum zahlen Sie mir denn die 100 Mark, die ich Ihnen bereits vor zwei Jahren gepumpt habe, nicht endlich zurück!“ — Schuldner: „Ja wissen S', mich genirt's halt, weil's gar so lang her is!“

Bestraft.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin Ihnen wirklich dankbar für das Vertrauen, daß Sie mir erweisen, aber ich kann niemals Ihre Frau werden."

„Ach, und ich glaubte schon, mir ein bißchen Ihre Zuneigung erworben zu haben und nun ich Ihnen offen und ehrlich sage, daß ich Sie zu meiner Frau machen will, geben Sie mir einen Korb. Sie hätten es bei mir gut gehabt. Ich bin zwar nur ein einfacher Maschinenbauer; aber der Neid muß es mir lassen, daß ich mich ordentlich und tüchtig halte, und ich hätte Sie auf Händen getragen." Der junge kräftig gebaute Mann blickte mit seinen ehrlichen offenen Augen auf das bleiche Mädchen am Fenster, das über eine Nähmaschine gebückt saß und auch jetzt nicht aufzuschauen wagte. Erst als der junge Mann sich ihr näherte, treuherzig ihre Rechte ergriff und mit großer Wärme fortfuhr: „Können Sie mir wirklich nicht vertrauen? Bin ich Ihnen plötzlich zu schlecht? — O, wenn Sie wüßten, Pauline, wie lieb ich Sie hab', Sie würden gewiß nicht ‚nein' sagen," erhob sie langsam das Haupt und entgegnete mit leiser, unsicherer Stimme: „Ich weiß, Sie meinen es zu gut mit mir, lieber Herr Bergschmidt, und weil ich Sie wirklich schätzen gelernt habe, deshalb kann ich nicht Ihre Frau werden."

„Das ist mir zu rund! Das versteh' ich nicht!" rief der junge Maschinenbauer und blickte das junge Mädchen verwundert an. „Weil Sie mich schätzen, deshalb eben mögen Sie mich nicht? — Nein, nein, so müssen Sie nicht mit mir reden," fuhr er eifrig fort, „sagen Sie mir gerad' heraus, ob Sie mir nur halb, nur den zehnten Theil so gut sind, wie ich Ihnen, und wenn dies der Fall, dann bin ich schon zufrieden und dann wollen wir ein Leben wie im Himmel mit einander führen."

Die Näherin ließ einen Augenblick ihre Arbeit in den Schooß sinken und schüttelte traurig den Kopf.

„Bin ich Ihnen zu schlecht, Pauline?" fragte der junge Mann; „und Sie waren immer so freundlich und gut zu mir, da glaubt' ich —"

„Nein, lieber Herr Bergschmidt, ich hab' Sie auch sehr gern," antwortete das junge Mädchen und eine leichte Röthe schlug in ihr bleiches Antlitz, „und doch —"

„Weiter will ich ja nichts wissen," jubelte der Maschinenbauer. „Und Ihre Mutter darf nicht um die Zukunft sorgen; ich will für zwei arbeiten und so viel Geld schaffen, daß wir ganz prächtig leben können. Hab' ich mir doch schon ein paar hundert Thaler erspart und damit einen Nothgroschen."

Das schlichte einfache Auftreten dieses Mannes hatte etwas Rührendes und es fiel ihr unsagbar schwer, sein ehrliches Werben von Neuem zurückzuweisen. War doch zwischen ihnen wie von selbst ein trauliches und herzliches Verhältniß entstanden. —

Sie wohnten Beide in einem Hause der großen Stadt, auf demselben Flur und im Laufe der Zeit findet doch zwischen solchen Zimmernachbarn, bei aller norddeutschen Abgeschlossenheit eine nähere Berührung statt. Man schließt sich vertraulich an einander an, oder man stößt sich feindselig ab, je nachdem.

Frau Bredow war mit ihrer Tochter vor einigen Jahren in die Residenz gezogen und lebte dort in einer der Vorstädte so still und einsam, daß sie mit Niemand in Verkehr stand. Die Tochter verschaffte sich ihren Unterhalt durch Näharbeiten für ein großes Magazin und die Mutter half ihr, so gut sie es bei ihrer Kränklichkeit vermochte.

Selbst mit ihren nächsten Zimmernachbarn waren die beiden Frauen lange Zeit nicht in näheren Verkehr getreten. Sie wußten nur, daß auf dem Flur gegenüber Jemand wohnte, der Pfennig hieß — das hatte ihnen der Name am Klingelzuge gesagt. Aus Versehen hatte man zuweilen an ihrer Thüre geklopft und nach dem Tischler Pfennig gefragt. Der Mann mußte verheirathet sein, denn Frau Bredow hörte im Vorbeigehen zuweilen Kindergeschrei aus der Nachbarwohnung dringen und sie war auch manchmal auf der Treppe einem jungen Mann begegnet, der sie ganz freundlich gegrüßt und dann die Pfennig'sche Wohnung betreten hatte.

Beim Beginn der besseren Jahreszeit wurden dann auch die Kinder sichtbar und es waren deren schon eine hübsche Zahl, gewiß fünf oder sechs; das älteste Mädchen konnte sicher schon neun Jahre zählen, und Frau Bredow sprach gegen die Tochter ihre Verwunderung aus, daß der junge Mann, den sie kaum auf fünfundzwanzig Jahre geschätzt, schon eine so große Tochter hätte.

Ein Zufall sollte den Irrthum aufklären. Als Frau Bredow eines Morgens eben mit ihrem Milchkännchen zurückkam, das die sehr bläulich schimmernde Sahne für den Morgenkaffee enthielt, wollte ihr Zimmernachbar hastig die Treppe hinunter. Er mußte die Ankommende nicht zeitig genug bemerkt haben und war einmal im Anlauf; zwar versuchte er auch im letzten Augenblick auszuweichen, aber Frau Bredow hatte dieselbe Absicht und nun prallten sie erst recht aneinander. — Das Milchkännchen lag in Scherben: sein weiß-bläulicher Inhalt färbte die Treppe.

Nun erschöpfte sich der junge Mann in den höflichsten Entschuldigungen und bot augenblicklich Ersatz an.

„Ach, unter Nachbarn darf man das nicht so genau nehmen, lieber Herr Pfennig," erklärte die Wittwe, die trotz ihrer Sparsamkeit nicht verrathen wollte, daß ihr der Verlust empfindlich sei. Zeigte doch der freundliche Nachbar über sein Versehen die größte Bestürzung.

Zu ihrer Verwunderung begann jetzt der junge Mann laut aufzulachen und als sie ihn darauf ganz befremdet ansah, rief er, noch immer äußerst belustigt: „Nein, liebe Frau Nachbarin, bis zum Familienvater von sechs wohlgerathenen Kindern hab' ich's noch nicht gebracht. Ich wohne nur bei meinem Schwager in Schlafstelle."

„Entschuldigen Sie," sagte Frau Bredow mit sehr verlegenem Gesicht.

„Nein, ich hab' mich zu entschuldigen und Sie müssen mir schon gestatten, daß ich den durch meine Unvorsichtigkeit angerichteten Schaden auf andere Weise wieder gut mache; aber jetzt muß ich fort, sonst wird mir sogleich ein Abzug gemacht, denn die Fabrikordnung ist sehr streng. Guten Morgen, Frau Nachbarin" — und mit einem freundlichen Gruße war der junge Mann die Treppe hinunter und verschwunden.

Am Sonntag erschien er bei Frau Bredow und brachte ein äußerst zierliches Milchkännchen mit der besten Sahne, die er aufzutreiben vermocht. Die Wittwe wollte Anfangs ganz entschieden diesen Ersatz nicht annehmen, aber der junge Mann zeigte so angenehme Manieren, daß bald ihr Widerstand überwunden war.

Damit war die Bekanntschaft gemacht. Wilhelm Bergschmidt wiederholte seine Besuche und Mutter und Tochter fanden gleiches Wohlgefallen an dem stets heiteren, aufgeweckten Menschen.

Die völlige Einsamkeit, in der die beiden Frauen bisher gelebt, machte ihnen den Verkehr mit dem jungen Maschinenbauer besonders lieb und angenehm. In seiner Gesellschaft wurde sogar zuweilen das Theater besucht und das Verhältniß zwischen den Nachbarn gestaltete sich im Laufe der Zeit immer freundlicher und zutraulicher. Nur der Schwager und die Schwester Wilhelm Bergschmidt's hielten sich merkwürdig zurück. Man grüßte sich wohl, tauschte auch jetzt einige Worte aus, aber zu gegenseitigen Besuchen kam es nicht.

Tischler Pfennig war eine sehr in sich gekehrte Natur und besaß ein grenzenloses Mißtrauen. Vielleicht hatte er trübe Erfahrungen gemacht, jedenfalls trieb er es zu weit, wenn er stets erklärte: „Hier darf man den besten Freunden nicht trauen und das Beste ist, wenn man seine Thür für Jedermann zuhält". — Er wußte freilich den beiden Frauen nichts Uebles nachzusagen; sie mochten fleißig und ordentlich sein, wie man hörte, aber sie waren aus der Provinz gekommen, Niemand kannte sie und deshalb hielt er sich auch von diesen Nachbarn vorsichtig zurück, sein Schwager mochte immerhin mit größter Beredsamkeit ihr Lob singen.

Eh' es Pauline Bredow ahnte, war in ihrem Herzen eine innige Neigung für den jungen Maschinenbauer erwacht, der in seiner offenen ehrlichen Weise aus seinen Gefühlen kein Hehl machte und deutlich verrieth, wie theuer ihm seine Nachbarin geworden war, wenn er auch noch nicht sich völlig zu erklären gewagt.

Heut am Sonntag hatte er wieder seinen gewöhnlichen Besuch abgestattet, und da die Mutter zufällig ausgegangen war, faßte er sich ein Herz und bekannte dem geliebten Mädchen, wie es in seinem Innern aussah.

Pauline schüttelte bei der letzten Antwort des jungen Mannes traurig den Kopf. „Nein, nein, ich kann, ich darf nicht Ihre Frau werden," entgegnete sie mit größter Entschiedenheit und hatte Mühe, die Thränen zu unterdrücken, die unaufhaltsam hervorbrechen wollten. „Ich mag Sie nicht unglücklich machen und das würde doch geschehen."

„Ach, so müssen Sie nicht reden!" erwiderte Wilhelm und seine Augen ruhten voll innigster Liebe auf der feinen, zierlichen Gestalt. „Ich bin der glücklichste Mensch, wenn Sie meine Frau werden, und glauben Sie mir, Pauline, auch Sie sollen bei mir gute Tage sehen, das ist gewiß nicht ein leeres Versprechen!"

„Ich weiß, daß Sie es redlich zu mir meinen, aber eben deshalb kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen," und als er sie ganz verwundert ansah und ihr von Neuem widersprechen wollte, setzte sie in tiefster Bewegung hinzu: „Forschen Sie nicht weiter. Ich kann's Ihnen doch nicht bekennen, es würde mir das Herz zerreißen. — Mutter, sag' Du es ihm," wandte sie sich zu der eben eintretenden alten Frau, „warum ich nicht seine Frau werden kann," und unter hervorstürzenden Thränen eilte sie in die Seitenkammer.

Der junge Maschinenbauer starrte ihr ganz verwundert nach und blickte dann, wie um Aufschluß bittend, auf die Mutter Paulinen's. Er konnte sich das Benehmen der Geliebten gar nicht erklären, es war ihm zu räthselhaft. Zuweilen hatte er sich schon mit der Hoffnung getragen, daß er ihr ebenfalls nicht gleichgültig sei, und jetzt wies sie mit allen Zeichen der Verzweiflung sein Werben zurück.

Frau Bredow stieß einen tiefen Seufzer aus und murmelte betroffen: „Ich hab' es lange geahnt, daß es so kommen würde. Ja, lieber Herr Bergschmidt," setzte sie laut hinzu, „Pauline hat Recht. Einmal würden Sie es doch erfahren und dann nur unglücklich sein."

„Aber, liebe gute Frau Bredow, so sagen Sie mir doch, warum mich Pauline nicht mag!"

Die Mutter strich sich mit der Hand über die Stirn und ließ sich wie erschöpft auf einen Stuhl nieder. „Weil wir trotz alledem ehrliche Leute sind, sollen Sie Alles erfahren," begann sie nach einem tiefen Athemzuge. „Meine Tochter ist schon einmal bestraft. Sie ist wegen Diebstahl angeklagt und zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden, aber —"

Weiter kam sie nicht. „Ach, das ist ja gar nicht möglich!" rief der junge Mann in größter Bestürzung aus. „Das werd' ich nimmermehr glauben!"

„Es ist die Wahrheit!" sagte Frau Bredow tonlos und schluchzte leise vor sich hin.

„Dann ist sie doch unschuldig, oder sie hat in frühester Jugend dies Versehen begangen und darnach frag' ich nicht weiter," eiferte Wilhelm.

„Ja, sie ist unschuldig!" wiederholte die Mutter und hob bei diesen Worten das gesenkte Haupt. „Sie war unschuldig an dem Verbrechen, obwohl die Gerichte es ihr nicht geglaubt und sie zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Unter Amt im Sinne des § 230 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs, betreffend die fahrlässige Körperverletzung unter Verletzung einer Amtspflicht, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats, vom 26. Februar 1892, auch eine Privatbedienung zu verstehen, sofern mit ihr Geschäfte, die im gewöhnlichen Leben als amtliche bezeichnet werden, verbunden sind.

Die Vernichtung der Handelsbücher Seitens des kaufmännischen Konkursirers nach der Beendigung des Konkurses, sei es durch Schlußvertheilung oder durch den Abschluß eines Zwangsvergleichs, kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats, vom 1. April 1892, nur dann die Bestrafung des Thäters wegen Bankerotts zur Folge haben, wenn in Folge besonderer Umstände die Gläubiger auch nach der Beendigung des Konkurses ein vermögensrechtliches Interesse an dem Vorhandensein der Bücher haben.

Die Wegnahme einer fremden beweglichen Sache in der Absicht, dieselbe sich nicht anzueignen, sondern nur rechtswidrig vorübergehend zu benutzen und sodann wieder zurückzustellen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 26. Februar 1892, nicht als Diebstahl zu bestrafen.

Vermischte Nachrichten.

* Hannover, 17. Juni. Am 22. und 23. ds. wird der Verband öffentlicher Feuer-Versicherungsanstalten in Deutschland, dessen Zweck die Förderung der Interessen des öffentlichen Versicherungswesens ist, im hiesigen Provinzial-Ständehaus seine Hauptversammlung abhalten. An derselben werden die Direktoren der preußischen Feuersozietäten und die betreffenden Dezernenten aus den Ministerien der süddeutschen Staaten und des Königreichs Sachsen theilnehmen. Auch Mitglieder des Ausschusses der hiesigen vereinigten landschaftlichen Brandkasse werden sich betheiligen. Da ein Hauptgegenstand der Verhandlungen voraussichtlich die Verstaatlichung der Feuerversicherung sein wird, so verdient die Versammlung die Aufmerksamkeit der Privat-Feuer-Versicherungsanstalten.

* Bremen, 18. Juni. Laut Vertrag wegen der neuen Hafenbauten in Bremerhaven verpflichtet sich der Norddeutsche Lloyd während 15 Jahren, ausgenommen bei Handelskrisen und Krieg, mindestens 357,000 M. an Hafenabgaben jährlich aufzubringen und den Gesammtbestand seiner großen Dampfer auf mindestens 154,000 Kubikmeter Reingehalt zu belassen.

* Die Absperrungsmaßregeln bei der neulichen Anwesenheit des Zaren in Kiel haben zu einem kleinen Nachspiel geführt. Es wurden bekanntlich die zur Landungsbrücke führenden Straßen in weitem Umfange abgesperrt, auch mußte das dem Schlosse gegenüber liegende große Etablissement „Seegarten", das bis auf den letzten Platz mit Schaulustigen besetzt war, auf Befehl der Polizei geräumt werden. Dies geschah auf Anordnung des Oberpräsidenten v. Steinmann. Verschiedene Gewerbetreibende haben jetzt der „Kreuz-Ztg." zufolge Entschädigungsansprüche geltend gemacht, so hat u. A. der Besitzer des „Seegartens" eine Entschädigung von 2820 Mark von der Landespolizeibehörde verlangt.

* Noch nicht dagewesen. Ein Einwohner H. in Frankfurt a. M. klagt gegen seine Frau auf Bezahlung von 50,000 Mark und begründete seine Forderung, daß ihm seine Frau versprochen habe, wenn er sie heirathe, ihm zur Gründung eines eigenen Geschäfts oder damit er als Theilhaber in einem anderen Geschäfte mit eintreten könne, die genannte Summe zu geben. Das Versprechen soll dem Kläger auf der Promenade gegeben worden sein, was die Frau jedoch mit dem Bemerken bestritt, auf der Promenade verspricht eine Dame nichts; aber wenn nur Herr H. das gehalten hätte, was er mir vor unserer Ehe versprochen, so würde ich ihm 50,000 M. gegeben haben; er hat es nicht gethan. Der Frau war der Eid darüber, daß sie das Versprechen nicht gegeben, zugeschoben worden, ebenso darüber, daß sie den Gläubigern ihres Mannes nicht versprochen habe, dessen Schulden zu bezahlen. Beide Eide wurden in zwei verschiedenen Schlußterminen geleistet und der Mann daraufhin mit seiner Klage abgewiesen. Der Teufel, der hinterher hinkt, ist die Ehescheidung. (Ffk. Tgbl.)

* München, 17. Juni. Der vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilte, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Malergehülfe Schindler, welcher seit fünf Tagen in das hiesige Zuchthaus eingeliefert worden ist, hat heute früh einen Zellengenossen nach einem Wortwechsel mit der Scheere erstochen.

* München, 18. Juni. Nach einer Meldung aus Passau ist der dortige Donauquai überschwemmt. Weiteres Steigen des Wassers wird befürchtet. Hierselbst waren die Dämme der Isar heute noch ungefährdet, jedoch wird Steigen der Gebirgszuflüsse gemeldet.

* Straubing, 17. Juni. Gestern erschoß sich der Einjährig-Freiwillige Pöllmann, weil er mit dreitägigem Mittelarrest in Folge Lachens beim Spalierstehen während der Frohnleichnams-Prozession bestraft worden war.

* Sie werden eben nicht alle! Als letzthin ein Trupp Zigeuner den Ort Schosdorf (Schles.) passirte, kam u. A. eine bräunliche Frau zu einem dortigen Gutsbesitzer und gab vor, daß sie im Stande sei, von ihm und seiner ganzen Besitzung alles Unheil abwenden zu können. Der Gutsbesitzer schenkte dem Orakelweib auch wirklich sein Vertrauen und erkundigte sich, was die Hexerei kosten würde. Nur 50 Thaler wurden beansprucht. Zufällig hatte aber derselbe nur 8 Thaler baar im Besitz, welche er auch dem Weibe als Abschlagszahlung übergab, worauf die Hexerei vor sich ging. Kurz nachdem die Gesellschaft dem Orte den Rücken gekehrt hatte, leuchtete es dem Gutsbesitzer ein, daß er auf eine ganz freche Weise betrogen worden war, und er klagte sein Leid dem Amtsvorsteher. Dieser konnte natürlich weiter nichts, als ihm erwidern: „Warum haben Sie's gegeben!" Hoffentlich ist der Gutsbesitzer für immer belehrt.

* Der nächste internationale Schachkongreß findet diesmal in Deutschland statt, und zwar in der letzten Hälfte des Monats Juli in Dresden. Bei der Bedeutung eines solchen Kongresses für die gesammte Schachwelt ist es sehr erklärlich, daß demselben das größte Interesse entgegengebracht wird, zumal eine ganze Reihe bedeutender Schachgrößen daran theilnehmen wird, die bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt haben, ihre Stärke in dieser Weise darzuthun. Von diesen Herren sind besonders zu nennen: E. Lasker, A. Walbrodt und H. Caro. Die beiden ersteren Herren erfreuen sich eines internationalen Rufes; es sei deshalb nur auf die Gleichartigkeit ihrer zur Zeit noch schwebenden Einzelkämpfe hingewiesen. Im Schachwettkampf Lasker gegen Blackburne: Lasker + 4, Blackburne + 0, Remis 4. Im Schachwettkampf Walbrodt gegen von Bardeleben: Walbrodt + 3, von Bardeleben + 0, Remis 4. Herr H. Caro hat sich hingegen mehr durch sein sicheres und erfolgreiches Tournierspielen ausgezeichnet, während sein Einzelwettkampf gegen von Bardeleben mit Remis endete. Es ist die lobenswerthe Einrichtung getroffen, daß zugleich mit dem internationalen Kongreß, an welchem nur zünftige Meister und Schüler von Meistern gleicher Stärke theilnehmen können, ein sogenanntes Haupttournier stattfindet, zu welchem jeder sich berufen fühlende Schachspieler angenommen wird. Der aus dem Haupttournier als erster Sieger hervorgehende Theilnehmer ist zünftiger Meister und hat als solcher das Recht, an allen ferneren internationalen Kongressen theilzunehmen.

* Wien, 18. Juni. Aus Viterbo wird über Triest gemeldet: Der 18jährige Bankdiener Conburelli verwundete den Kassirer Giusti der Volksbank durch drei Messerstiche und erhängte sich dann. Nach den Papieren Conburellis soll ein anarchistischer Anschlag zur Beraubung der Kasse vorliegen. Es wurden sieben Anarchisten verhaftet.

* Prag, 17. Juni. In dem Wallfahrtsorte Kremesnik in der Nähe der Stadt Pilgram entstand gestern während des Gottesdienstes eine große Panik, bei welcher mehrere Personen schwer verletzt wurden. In der Kirche waren etwa 3000 Wallfahrer aus Böhmen und Mähren anwesend. Während des Gottesdienstes ging ein starkes Gewitter nieder. Plötzlich brach in der Nähe des Chores eine Bank zusammen. Der dadurch hervorgerufene Lärm erschreckte die Anwesenden auf's Heftigste, und als nun einer derselben gar den Ruf: „Feuer!" erschallen ließ, stürzte Alles den Ausgängen zu. Auch Fenster wurden zerbrochen und Hunderte von Personen sprangen durch dieselben in's Freie. In dem fürchterlichen Gedränge wurden viele Personen zu Boden geworfen und niedergetreten. Einige von ihnen sind schwer, eine Anzahl ist leicht verletzt. Nur dem raschen und energischen Einschreiten der Sicherheitswache, die mit gezogenem Säbel in der Hand die Ausgänge frei machte und den Leuten zurief, daß absolut keine Gefahr vorhanden sei, ist es zu danken, daß das Unglück keine größeren Dimensionen annahm.

* Krakau, 18. Juni. Nach einer Warschauer Meldung wurden dort 160 Studenten wegen Kundgebungen gegen einen russischen Professor relegirt.

* Budapest, 17. Juni. In Folge eines Wortwechsels über die gegenwärtige Politik in Preußisch-Polen hat im Hotelrestaurant zu Abazia zwischen dem reichsdeutschen Gutsbesitzer Grafen Roon und dem polnischen Edelmann G. aus Galizisch Podelan zuerst ein Pistolen-, dann ein Säbelduell stattgefunden, bei welchem Graf Roon gefallen ist. Um den Tod seines Bruders zu rächen, hat darauf der jüngere Graf den polnischen Edelmann gefordert, wurde aber im Zweikampfe selbst schwer verwundet, ebenso erging es einem Freunde des getödteten Grafen.

* Paris, 18. Juni. Auf der Citadelle von Arras hat heute eine Explosion stattgefunden. Viele Leute wurden getödtet oder verwundet.

* Der Ex-König Milan hat als Pariser Boulevardier mehr Glück, denn als Beherrscher der Serben. Fortuna lächelt ihm unausgesetzt sowohl am grünen Spieltisch des Petit-Klub, als auch auf den grünen Fluren des Rennfeldes von Longchamps. Beim Grand-Prix hat der Graf von Takowo die Kleinigkeit von 70,000 Fr. auf Avril gewonnen, und auch am Donnerstag schien ihm eine „Kombination" auf dem Rennplatze gelingen zu sollen. Graf de Takowo wettete mit einem bedeutenden Buchmacher, indem er 4 Pferde bezeichnete, die in den verschiedenen Rennen gewinnen sollten. Der Buchmacher Mathossen nahm die Wette zu 30:1 an und hätte also dem Ex-König die runde Summe von 150,000 Frcs. für den gemachten Einsatz von 250 Louisdor auszahlen müssen. In den drei ersten Rennen kamen wirklich die von dem Grafen von Takowo angegebenen Pferden an, und da verfiel der Buchmacher, dem es um sein Geld bangte, auf den Gedanken, das vierte Pferd, auf das sein Partner gewettet hatte, vor dem Rennen um den bescheidenen Betrag von 25,000 Frcs. anzukaufen und so den schweren Verlust zu vermeiden. Der Graf de Takowo zeigte sich über den Streich höchst ungehalten und hat dabei die Spitzen der Sportswelt für sich.

* Wie dem „Figaro" aus Kopenhagen berichtet wird, sollen die im Parke des Schlosses Fredensborg aufgestellten Wachposten neulich in einen ganz heillosen Schrecken gejagt worden sein. Sie sahen nämlich, wie sich plötzlich die Thür des nach dem Park hinausgehenden Zimmers des Zaren mit einem Ruck öffnete und der Zar in Pantoffeln und Hemdsärmeln laut rufend herausstürzte. Wie die Verhältnisse liegen, konnte man leicht auf den Gedanken kommen, daß es sich hier um einen nihilistischen Anschlag handle, aber zum Glück war die Sache nicht so schlimm. Der Zar hatte nämlich aus dem Fenster hinausblickend gesehen, wie zwei ihm gehörende Hunde, das Recht der Gastfreundschaft mißbrauchend, im Begriffe standen, dem Lieblingskater des Königs von Dänemark das Lebenslicht auszublasen. Da höchste Gefahr im Verzuge war, so zögerte er nicht, wie er ging und stand dem königlichen Kater zu Hülfe zu eilen und ihn vor den kaiserlichen Hunden zu retten. Ob diese „Hülfsaction" des russischen Kaisers auf die politischen Beziehungen Rußlands und Dänemarks von Einfluß sein wird, unterläßt der „Figaro" hinzuzufügen.

* Wenn man der „Nordischen Telegraphen-Agentur" in Petersburg trauen darf, hat die Kieler Zusammenkunft gar nicht so friedlich geendet, wie man gemeiniglich annimmt. In einem Bericht der genannten Agentur ist zu lesen, daß die deutsche Flotte bei der Abfahrt des russischen Geschwaders aus Kiel die elektrischen Steinwerfer spielen ließ.

* „Des Bieres ungemischte Freuden". — Einer wissenschaftlichen Schrift „Ueber Bierfälschung" ist die nachfolgende, alphabetisch geordnete Sammlung von Zusätzen entnommen, welche dem sogenannten „Bier" zugethan werden, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit macht: Alkohol, Althopfenöl, Aloe, Belladonna, Biercouleur, Bilsenkraut, Bitterklee, Buchenspähne, Caragheenmoos, Coloquinten, Enzian, Fichtennadeln, Gogel, Gelatine, Glyzerin, Haselnußspähne, Hausenblase, Herbstzeitlose, Hopfenaroma, Hopfenbittersäure, Ignatiusbohne, Ingwer, Kamille, Kartoffelzucker, Kardobenediktenkraut, Kockelskörner, Koriander, Lakritzensaft, Laugensalze, Malzextrakt, Metallsalze, Mohn, Mousserpulver, Natron, Nießwurz, Nux vomica (Brechnuß), Pikrinsäure, Pottasche, Quassia, Reis, Salicylsäure, Schaafgarbe, Spanischer Pfeffer, Soda, Stärkezucker, Stärkemehl, Strychnin, Syrup, Tannin, Tausendgüldenkraut, Tischlerleim, Wachholder, Waldmeister, Weidenschalen, Wermuth, Zuckercouleur ꝛc. Wohl bekomm's! — Man denkt dabei an den alten Kernspruch, der in Thüringen in manchen Gasthäusern prangt:

Wer Biere fälscht und Weine tauft,
Ist werth, daß er sie selber — trinkt!

* Eine schöne Gegend. Tourist: „Aber jetzt müssen Sie mir auch diese idyllische Gegend hier ein wenig erklären." — Führer: „Herzlich gern! Sehen Sie, dort drüben in der Mühle da hat der Müller seine Frau umgebracht, dort in der Kirche ist schon zweimal Feuer gelegt worden, dort hinten haben sie zu Weihnachten einen Menschen erschlagen, und dort rechts beim Wirthshause im Streit neulich erst einen Menschen erstochen."

* Die Fremdwörter. „Wer ist denn jene Dame, die dort so aufgedonnert einherstolzirt?" — „Kennen Sie die nicht? Das ist ja die Baronesse X., persona gratis bei Hofe!"

* Im Kaufmannsladen. Köchin: Jeben Sie mir doch zwei Pfund Pumpernickel! Kommis: Mein Kind, es heißt jetzt Kilo. Köchin: So, also Kilo und nicht mehr Pumpernickel?!

* Vom Kasernenhof. Feldwebel: „Nein, so dumme Kerls hab' ich schon lang nicht mehr gehabt! Es wär 'ne Beleidigung für die Königliche Fourage, wenn man Euch strohdumm nennen wollte."

* Nach den Flitterwochen. Ein Ehepaar, welches die Flitterwochen kaum hinter sich hatte, fühlte sich bereits nicht mehr behaglich. Die junge Frau, die gern Reime schmiedete und im glücklichen Brautstande dem Liebsten oft in Versen zugejauchzt hatte, setzte sich in einer müßigen Stunde hin und schrieb:

„Da er um mich freite,
War er still und fein,
Rauchte nicht und scheute
Sich vor Bier und Wein.
Ach! den Abscheu hatte
Er bald abgestreift;
Da er nun mein Gatte,
Raucht er, schnupft und säuft."

Sie wurde abgerufen und ließ den Zettel auf ihrem Schreibtisch liegen. Ihr Gatte fand denselben und schrieb sofort darunter:

„Als ich sie erworben,
War sie sanft und weich,
Hold und unverdorben,
Einem Täubchen gleich.
Nun sie ist mein Weibchen,
Geifert sie und kreischt;
Hab mich in dem Täubchen
Ganz gewaltig getäuscht!"

Neuestes Frühlingsliedchen.

Alles fängt jetzt an zu sprießen,
Frühling kommt in Saus und Braus
Posten fangen an zu schießen,
Und die Lieutenants schlagen aus.

Jedermann wird es wohl schon empfunden haben, wie unangenehm es ist, einen schlechtsitzenden Anzug tragen zu müssen. Ich ändere solche Kleidungsstücke, wenn auch bereits alle Schneider ihre Kunst vergeblich daran probirt haben, unter Garantie des guten Sitzens um. Gleichzeitig empfehle mich im Anfertigen sämmtlicher Herren-Garderobe zu billigen Preisen. Anzüge schon von 40 Mark, Ueberzieher von 38 Mark an. 1088r

Christian Götz, Schneidermeister, Kreuzstr. 7, 1. Etg.
NB. Gebrauchte Kleider nehme in Zahlung.

Die Anfertigung
von
Arbeits-Ordnungen
für Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern, sowohl in Plakat- als Buchform, übernimmt die **Buchdruckerei** von
BLEIFUSS & Co.,
Verlag der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstrasse 29.
— Schnelle und prompte Bedienung. —

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Köln, 18. Juni. Fruchtmarkt. Weizen —, Roggen —, Gerste —, Hafer 14,40—14,50 M. Zufuhr 58 Sack Hafer. — Heu kostete 7—7,50 M., Stroh 4,50—5,— M. die 100 Kg.

Neuß, 18. Juni. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 20,— 2. Qual. M. 19,—, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 18,40, 2. Qual. M. 16,90, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,40, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 8,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 46,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 54,—. Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 55,50. Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 116,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,40.

Mannheim, 18. Juni. Weizen Juli 18,20 M., Nov 18,60 M. Roggen Juli 18,75, Nov. 17,10 M. Hafer Juli 14,05, Nov. 14,10 M. Mais Juli 12,—, Nov. 12,— M.

Berlin, 18. Juni. Fruchtbörse. Weizen Juni 177,25, Juni-Juli 177,25, Juli-Aug. 177,25, Sept.-Okt. 178,25, Roggen Juni 192,75, Juni-Juli 188,50, Juli-Aug. 178,75, Sept.-Okt. 174,25, Hafer Juni 148,50, Juni-Juli 148,50, Juli-Aug. 146,—, Sept.-Okt. 145,25, Mais Juni 123,—, Juni-Juli 121,50, Rüböl vorr. mit Faß 52,50, vorr. ohne Faß 51,80, Juni 60,00, Sept.-Okt. 52,30, Spiritus 70er vorr. 36,80, Juni-Juli 35,70, Juli-August 35,80, Aug.-Sept. 36,40, Sept.-Okt. 36,50, 50er vorräthig 60,00, Petroleum vorräthig 21,40, Roggenmehl 0/1 Juni —,—, Juni-Juli —,—.

Stettin, 18. Juni. Fruchtbörse. Weizen Juni 196,—, Juni-Juli 197,—, Sept.-Okt. 186,— M., Roggen Juni 188,—, Juni-Juli 187,—, Sept.-Okt. 173,—. Rüböl Juni 52,—, Sept.-Okt. 52,— M. Spiritus 70er vorr. 37,80, Juni-Juli 36,—, Aug.-Sept. 36,50 M. Hafer vorr. 143—155. Petroleum vorr. 10,— M.

Breslau, 18. Juni. Spiritus 50er Juni 53,40, 70er Juni 33,75, Juni-Juli —,—, Aug.-Sept. 36,25 M. Roggen Juni 193,—, Juni-Juli —,—, Sept.-Okt. 169,—, M. Rüböl Juni 54,—, Sept.-Okt. 54,— M.

Posen, 18. Juni. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er 54,70, 70er do. 35,—.

Wien, 18. Juni. Fruchtbörse. Weizen Mai-Juni 8,90G, 8,95B. Herbst 8,20G, 8,23B. Roggen Frühjahr 8,60G, 8,65B. Herbst 7,34G, 7,37B. Mais Mai-Juni 5,20G, 5,23B, Juli-Aug. 5,26G, 5,29B. Hafer Frühjahr 5,72G, 5,75B. Herbst 5,82G, 5,85B. Raps Aug.-Sept. 12,30—12,50.

Pest, 18. Juni. Fruchtbörse. Weizen vorr. mäßig, Mai-Juni 8,64G, 8,67B, Herbst 7,98G, 8,00B. Hafer Mai-Juni 6,00G, 6,00B, Herbst 5,42G, 5,45B. Mais Mai-Juni 4,88G, 4,91B, Juli-Aug. 4,90G, 4,95B. Kohlraps 11,70—11,80.

London, 16. Juni. Zum heutigen Viehmarkte in Islington waren zugetrieben: 140 Stück Hornvieh und 7010 Schafe. Preise von Hornvieh 2 S. 10 P. bis 4 S. 8 P., Schafe 4 S. 2 P. bis 5 S. 8 P. In Deptford waren 860 Stück Hornvieh; Preise: 3 S. 2 P. bis 4 S. für 8 Pfd.

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen ꝛc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Montag:

„Aroma", Rauchgesellschaft. Heute Vereinsabend. Vereinslokal Rest. Bender, Neustraße.

„Bilker Turnverein". Von 8—10 Uhr: Turnen. Turnlokal: Rest. Zielhof, Martinsstraße.

„Düsseldorfer Athletenklub". Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Schaber, Volkerstraße.

„Euterpe", Theatralischer Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Lingen, Hohestraße.

„Friedrichstädter Männer-Gesangverein". Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Büttgen, Kirchplatz. Gäste willkommen.

„Friedrichstädter Turnverein." 8—10 Uhr: Turnabend. Turnlokal: Rest. Bramhoff.

„Hoffnung", Lotterie-Gesellschaft. Abends halb 9 Uhr: General-Versammlung in der Rest. Neander, Wieland- und Adlerstraßen-Ecke.

„Lustige Brüder". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Oberländer". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: L. Erberich, Kölnerstraße.

„Rheinland", Kegel-Gesellschaft. Heute Kegelabend. Vereinslokal: Theodor Becker, Flingerstraße.

Grösstes Lager
selbstgefertigter Herren- und Knaben-Garderoben.

Joh. Ant. Huberti

4 Bergerstrasse 4

Leinen- und Lustre-Joppen, Hosen und Westen.

Knaben-Anzüge in Buxkin-, Tricot- und Waschstoff in grösster Auswahl.
Billigste Preise. — Lager in- und ausländischer Stoffe. — Billigste Preise. 909

Carl Fuchs,

Grabenstr. 8. **Juwelier.** Grabenstr. 8.
Gold- und Silberwaaren,
Corallen- und Granatschmuck 777
in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen.

Max Bark,
Juwelier,
Flingerstr. 8.

Mein reichhaltiges Lager in
Trauringen
von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bringe bei billigster Façonberechnung in empfehlende Erinnerung.
Sämmtliche Ringe sind mit dem gesetzl. Feingehalts-Stempel versehen.
Ankauf u. Umtausch v. altem Gold u. Silber.

Billigstes
Sohlleder-Ausschnittgeschäft

Flingerstr. 55 **Joh. Bauer,** Flingerstr. 55.

Kern-Sohlen zu 4½, 5 und 6 Pfg. per Loth.
Abfall-Sohlleder zu 1, 1½ und 2 Pfg. per Loth.
Sohlleder-Croupons,
extra stark (nur kern) von M. 2—2,40 per Pfd.
Sohlleder in Hälften von M. 1,25—1,70 per Pfd.,
bei Mehrabnahme entsprechend billiger.
Herren-Walkschäfte ohne Seitennaht von M. 3,80—4,80.
Alle andern Schäfte u. Schuhmacher-Artikel billigst.
Eine Parthie zurückgesetzter Schäfte zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Anfertigung eleganter Schäfte nach Maaß.
Mehrere Zentner grosse Sohlleder-Abfälle habe billig abzugeben. 898
Hochachtungsvoll **Joh. Bauer.**

Oberbilk. Oberbilk.

Joh. Ullrich,

Flaschenbier-Handlung,
Kirch- und Flügelstraßen-Ecke.
Bringe sämmtliche Bayerische Biere zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung. 658

Oberbilk. Oberbilk.

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 687

Bitte auf die Hausnummer zu achten! — Unter Garantie!

Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse" halten. Für 75 Pfg. abonnirt man für ein Vierteljahr bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse", 3 grosse Bogen stark. Die „Thierbörse" ist Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen. 2. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse". 3. gratis: Die „Pflanzenbörse". 4. gratis: Die Beilage: Industrie und Landwirthschaft. 5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt". Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Bestellgeld prompt nach.
Annoncen für die „Thierbörse" resp. „Frisch auf" nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1090

Werk- und Accidenzdruckerei
Buchdruckerei
Düsseldorfer Bürger-Zeitung
Klosterstr. 29
Stereotypie — Galvanoplastik
Buchbinderei — Perforiranstalt
Anfertigung von Clichés jeder Art.

Größte Auswahl in wirklich soliden
Taschenuhren
zu niedrigen Preisen.
Jede Uhr wird gewissenhaft abgezogen und wird für genauesten Gang 3 Jahre schriftliche Garantie gegeben. 205
Werkstätte
für sämmtliche vorkommenden Reparaturen unter Garantie.
Wilh. Schürmann, Uhrmacher,
Karlsplatz 9 gegr. 1840 **Karlsplatz 9.**

Dampf-, Kunst-, Färberei-, Wasch-, chemische Reinigungs- und Reparatur-Anstalt.

Durch Engagement eines bewährten Farb- und Waschmeisters, welcher in den ersten Geschäften Belgiens, Frankreichs, Hollands und Deutschlands vorstand, habe ich mein Geschäft vergrößert.
Waschen, chemisch Reinigen und Färben der Herren- und Damen-Garderoben. **Specialität:** Entglänzung der Kammgarn- u. Normalstoffe. Waschen und Färben der Vorhänge. Chemisches Reinigen und Färben von Seide, Sammet, Plüsch, Teppichen, Dekorations- und Polstermöbeln u. s. w. 942
Trauersachen in 24 Stunden.
Ferd. Jos. Malo, Steinstraße 19 b.

Damen,

welche Werth auf ein wirklich elegant und bequem sitzendes Corset legen, mache ich auf nebige **Zwickel-Corsets** aufmerksam.
Preise billigst!
Vorzüge:
1. 4—6 Ctm. engere Taille als bisher ohne festeres Schnüren!
2. Natürliche graziöse Formenbildung!
3. Abstehen über'm Leib unmöglich; dagegen angenehmer, fester Schluß und Halt!
4. Außerordentlich leicht und stark! rc. rc.

Großes Lager in Corsets von M. 1,50 an in schwerem Drell für Damen!
Corset-Fabrik **Bünte,**
Schadowstraße 33. 274

181

Neueste Erfindung.
Natur-Paus-Apparat.
(Gesetzl. geschützt.)
Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen. Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf rc. als Bild in Farben genau nach der auf Paus-Papier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. 6901
Stück à 1 M. 50, Porto 20 Pfg. zu beziehen von **Schröders Versandt-Geschäft, Berlin** W 62, Courbièrestr. 10.

Gelegenheitskauf.

Ein größerer Posten zurückgesetzter
Cravatten
in jedem Façon und schönen Dessins werden zu spottbilligen Preisen abgegeben, sowohl einzeln als parthieweise. 1046
Benratherstraße 20,
gegenüber der Kaserne.

„Zum Spaten"
Fürstenwall 144,
Kirchplatz.
Tafelherd 74 cm mit Töpfen und Feuergeräthen M. 20,00. Waschkessel verz. 38 cm M. 2,40, Eimer verz. 26 cm M. 0,50, Waschbretter, schwere, M. 0,70 rc. rc. Garantirt billigste und beste Bezugsquelle für sämmtliche Haus- u. Küchengeräthe.

Lager- oder Platzarbeiter,

welcher mit Pferden umgehen kann, sucht Stelle. Derselbe ist 25 Jahre alt. Stelle mit Kost und Logis vorgezogen. Offerten u. K Z 1112 an die Expedition dieser Zeitung.

— Entrée frei! —

Hohestraße 32. Hohestraße 32.
Neu! Reichshalle. Neu!
Auftreten der berühmten und allgemein beliebten Original Steyrische National-, Concert- und Jodler-Sänger-Gesellschaft
D'Murthaler.
Direktion: Jos. Schöpfer. 1062
Zum ersten Male in Düsseldorf.

Lotterie-Gesellschaft „Hoffnung".

Heute Montag, den 20. Juni c.,
Abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
Um pünktliches Erscheinen ersucht
der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach § 85 der Straßen-Polizei-Ordnung hat alles **Fuhrwerk** während der Fahrt, soweit nicht örtliche Hindernisse entgegenstehen, **stets die rechte Seite der Fahrbahn zu halten.**
Die Polizei-Exekutiv-Beamten sind von mir angewiesen worden, in Zukunft auf eine genaue Einhaltung dieser Vorschrift zu halten und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.
Düsseldorf, den 14. Juni 1892.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: Dr. Wülfing.

Mark 5,—.
Lebensgroßer Kopf,
Vergrößerung. 147
Photographie
Louis Franck, Oststr. 117
(Nähe der Bismarckstraße).

H. Neyers,
Bilder-Einrahmungs-Geschäft,
4 Kreuzstraße 4.
Bleichen und Renoviren von alten Kupferstichen.
Anfertigung v. **Plüschrahmen** und ähnlichen Arbeiten.
Spezialität: 428
Cartons (Passe-partout) in jeglicher Ausführung.

Bringe mein Lager in
Pfeifen, Cigarrenspitzen, Cigarren-Etuis, Cigarren, Portemonnaies, Stöcken, Gratulationskarten rc.
in empfehlende Erinnerung.
Joh. Brüssel,
Ratingen. 467

Bei vorkommenden
Schlosserarbeiten
hält sich bestens empfohlen 813
H. Oerding,
Schlossermeister, Wallstraße Nr. 18.

Pony
mit Geschirr u. Geschäftswagen zu verkaufen. 1042
Klosterstraße 29.

Farben u. Lacke
sowie
Drogen und Materialwaaren
empfiehlt bei billigsten Preisen 108
Martin Bayertz jr.,
Oststrasse 153.

---

ff. Tischbutter
8 Pfd. à 90 Pf. p. Pfd., sowie ...
Tilsiter Fett-Käs...
8—10 Pfd., p. Pfd. 60 Pf., ... abgelagerte, reife Waare, ... Nachnahme.
J. Deinat, Tilsit.

H. Bollig,
Gerichtstaxator
und
Auctionator,
Immobilien- und Hypotheken-Geschäft,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Gerettet
(siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch ... u. Annonce Nr. 20 Adreßbuch ...) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung. Entglänzen des Kammgarns und der Jäger'schen Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Aussehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. ... chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer.**
Grünstrasse 14.
vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.

Patente
und Muster-schutz ... Länder ... Rath gratis durch
Hans Friedrich,
Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt in Düsseldorf, Wielandstr. ...

Alle Arten
Maschinen-Strickarbeiten,
als: **Unterjacken, Unterhosen, Unterröcke, Strümpfe, Gamaschen, längen rc.** werden prompt und billigst angefertigt.
Gerresheimerstraße ...
Daselbst wird **Unterricht** im **Maschinenstricken** nach leichtfaßlicher Methode billigst ertheilt.

Rosenkranz
am Frohnleichnamstag gefunden. Derselbe kann in der Expedition dieser Zeitung vom Eigenthümer abgeholt werden.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.